

---

## I N L A N D

---

|  |    |
|--|----|
| Innsbruck: Hohe Auszeichnungen für "Mütter der Aussätzigen"            | 2  |
| Schönborn: Glaube und Wissenschaft kein Widerspruch                    | 2  |
| Zulehner: Synodaler Prozess braucht Geschäftsordnung                   | 3  |
| Sportethiker P. Maier: Weniger Kommerz, mehr Nachhaltigkeit            | 4  |
| EZA-Experte: Viele leben im Kosovo von 1,37 Euro pro Tag               | 5  |
| Regisseurin von Film über Klostererziehung gegen "Einseitigkeit"       | 6  |
| 400 Jahre Elisabethinen: "Armen- und Krankendienst ist Gottesdienst"   | 7  |
| Grazer Ordensspitäler rücken näher zusammen                            | 8  |
| Wiener Ordensspitäler behandelten 2021 446.000 Patienten               | 8  |
| Vereinigung von Ordenschulen Österreichs wächst um drei Standorte      | 9  |
| Niederösterreich: Stifte reduzieren Fassadenbeleuchtung                | 10 |
| Orden: Große Professfeier im Stift Kremsmünster                        | 11 |
| Neues "Forum Humanismus Wilhering" sucht "Menschlichkeit im Digitalen" | 12 |
| Cartellverband gedenkt des NS-Opfers P. Franz Reinisch                 | 12 |
| Stift Herzogenburg: 50-Jahr-Jubiläum der Kindersommerspiele            | 13 |
| "Concordia" zum Tag der Humanitären Hilfe: Keine weitere Verzögerung   | 14 |
| Klosterneuburg: Zeitkapseln zu Geschichte und Bauweise des Stifts      | 14 |
| Stift Göttweig bemüht sich um mehr Barrierefreiheit                    | 15 |

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

|   |    |
|---|----|
| Orden: Professfeiern rund um Mariä Himmelfahrt                    | 15 |
| "Tag des Denkmals" mit zahlreicher kirchlicher Beteiligung        | 16 |
| Salzburg: Hochkarätige Tagung zur aktuellen Situation in Syrien   | 18 |
| Tirol: Gedenk-Gottesdienst zum 80. Todestag von P. Franz Reinisch | 19 |

---

## A U S L A N D

---

|  |    |
|--|----|
| Papst kreiert 20 neue Kardinäle                                  | 19 |
| Von San Diego bis Ost-Timor: Die 20 neuen Kardinäle              | 21 |
| Papst: Kirche muss mit alten Mustern brechen                     | 23 |
| Schweizerin wird neue Generalleiterin der Kreuzschwestern        | 24 |
| Deutsche Malteser warnen vor "Zerbersten" des Ordens             | 25 |
| Entführte Ordensfrauen in Nigeria freigelassen                   | 25 |
| In Nigeria werden immer öfter Priester und Ordensfrauen entführt | 25 |
| Deutscher Jesuitenpater blockiert Nürnberger Hauptverkehrsstraße | 26 |
| Ordensfrauen weisen Vorwurf der "Terrorfinanzierung" zurück      | 27 |
| Ordensfrau: Ausmaß der Bandengewalt in Haiti unerträglich        | 27 |
| "Brutaler Arbeitsmarkt": Kirche hilft Arbeitsmigranten in Israel | 28 |
| Von der Leyen lobt "Geist von Frieden und Versöhnung" in Taize   | 30 |
| Vor 900 Jahren: Petrus Venerabilis wird Abt von Cluny            | 30 |

---

## I N L A N D

---

### Innsbruck: Hohe Auszeichnungen für "Mütter der Aussätzigen"

**Tiroler Christkönigsschwestern Marianne Stöger und Margaret Pissarek erneut für 40-jährigen Pioniereinsatz für Südkoreas Leprakranke geehrt**

Innsbruck (KAP) Viele nationale und internationale Würdigungen haben die beiden Tirolerinnen Marianne Stöger und Margit Pissarek bereits erhalten, zwei prominente Auszeichnungen sind nun erneut an sie persönlich überreicht worden: Am Donnerstag erhielten die Schwestern des Säkularinstituts "Ancillae Christi Regis" in Innsbruck die Urkunden des "International Achievement Awards" vom International Council of Nurses (ICN) sowie die "Regulation of Nightingale Medal" vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes ausgehändigt, teilte die Diözese Innsbruck mit.

Stöger und Pissarek setzten sich über 40 Jahre lang in Südkorea gegen die Lepra und für eine bessere medizinische Versorgung Erkrankter ein. Ihrer Arbeit auf der "Lepra-Insel" Sorokdo und der Unterstützung unter anderem durch die Katholische Frauenbewegung wird es zugeschrieben, dass diese Krankheit in Südkorea mittlerweile als nahezu ausgerottet gilt. Die beiden kehrten 2005 nach Tirol zurück. Marianne Stöger lebt

heute bei Verwandten in Matrie am Brenner, Margit Pissarek in einem Innsbrucker Altersheim.

In Tirol sind die beiden Frauen nahezu unbekannt. In Korea werden sie hingegen seit Jahren verehrt. Die beiden Schwestern sind zwei von bisher nur drei Ehrenbürgern Südkoreas, nach ihnen sind Frachtschiffe benannt, sie wurden für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen und ihre Lebensbiografien verfilmt. 2016 erhielten die beiden heute bald 90-jährigen - obwohl damals schon lange nicht mehr in Korea tätig - den hochdotierten "Manhae-Preis für soziales Handeln".

Die nunmehrige Übergabe der Auszeichnungen an die Christkönigsschwestern wurde von Kwak Wol-Hee, Vizepräsidentin des Koreanischen Krankenpflege-Verbandes, geleitet. Auch der Honorarkonsul von Korea, Richard Hauser, sowie Regina Maria Pendl vom Vorstand der Katholischen Frauenbewegung Tirol fanden sich zu der Ehrung ein.

### Schönborn: Glaube und Wissenschaft kein Widerspruch

**Wiener Erzbischof in "Heute"-Kolumne und bei Wallfahrtsmesse in Brunn: Ein Glaube, der nicht auch vernünftig ist, ist kein echter Glaube**

Wien/Brunn (KAP) Glaube und Wissenschaft sind kein Widerspruch. Das hat einmal mehr Kardinal Christoph Schönborn betont. Er erinnert in seiner Freitagskolumne in der Gratiszeitung "heute" daran, dass er am vergangenen Montag (15. August) eine Wallfahrtsmesse in der Mariä-Himmelfahrt-Basilika der Augustinerabtei St. Thomas in Altbrunn (Stare Brno) leitete. In der Augustinerabtei wirkte jahrzehntelang der Naturwissenschaftler und Ordensmann Johann Gregor Mendel, der vor 200 Jahren geboren wurde und für den Glaube und Wissenschaft ineinander griffen. Brunn sei zu Recht stolz auf diesen Mönch und Wissenschaftler, der im dortigen Augustinerkloster gelebt hat, so Schönborn. Im Klostergarten habe er jahrelang geduldig mit Pflanzenzüchtungen ex-

perimentiert. Mendel war daran interessiert, hinter das Funktionieren der Vererbung zu kommen. Seine Versuche mit Erbsen hätten ihn schließlich weltberühmt gemacht. Die "Mendelschen Gesetze" gehörten heute zum grundlegenden Wissen über die Vererbung. Gregor Mendel gilt als Vater der modernen Genetik.

Schönborn: "Mich bewegt die Frage, wie Glaube und Wissenschaft zusammenpassen." "Glauben heißt nichts wissen", werde oft behauptet. Ich sehe das anders. Gregor Mendel sei Priester, Mönch und Forscher gewesen. "Für ihn war das kein Widerspruch. Er hat an einen Gott geglaubt, der die Welt mit ihren Gesetzen geschaffen hat. Und er war überzeugt, dass Gott den Menschen die Vernunft gegeben hat, um zu erfor-

schen, was der Schöpfer in die Natur gelegt hat", so der Kardinal. Nachsatz: "Staunend stehen wir vor dem Wunder der Schöpfung."

In seiner Predigt am vergangenen Montag hatte Schönborn betont, dass in jedem Leben für Glaube und Vernunft Platz sein müsse, "denn ein Glaube, der nicht auch vernünftig ist, ist kein echter Glaube". Mendel habe bei seinen Studien vorausgesetzt, dass in der Natur vernünftige Gesetze herrschen, "die der Mensch mit dem Licht

der Vernunft erkennen kann". Wie hätte Mendel sonst auch die Genetik studieren können, wenn er nicht von der Sinnhaftigkeit der Natur überzeugt gewesen wäre. Die Brücke zwischen Glaube und Vernunft sei aber "der Glaube, dass die Welt Schöpfung Gottes ist", so Schönborn. Er verwies in diesem Zusammenhang auch auf ein Zitat Albert Einsteins. Dieser soll gesagt haben: "Ich wundere mich, dass die Menschen sich nicht mehr wundern."

## Zulehner: Synodaler Prozess braucht Geschäftsordnung

**Wiener Pastoraltheologe zum weltkirchlichen Reformdialog: Spiritualität bloß Feigenblatt für Klerikalismus, wenn nur Bischöfe und Papst zur "Unterscheidung" befugt sind - Kirche sollte in den Orden weiter praktizierte Demokratie "zurücklernen"**

Wien (KAP) Positiv überrascht über den bisherigen "Synodalen Prozess" hat sich der Wiener Pastoraltheologe Paul M. Zulehner geäußert. Es zeuge von einem "gewissen Realismus", dass nach der ersten Phase der Vorbereitung für die Bischofssynode 2023 ein "Hin- und Herwandern des im Geistraum Gehörten" zwischen unterschiedlichen Ebenen - konkret den Bischofskonferenzen, den Räten der kontinentalen Bischofskonferenzen und der Synode - vorgesehen ist. "Zeichnet sich eine Geschäftsordnung ab, ohne die Spiritualität am Ende doch ein Feigenblatt für einen munter fortlebenden Klerikalismus darstellt, der freilich einen anderen Namen hat, nämlich 'Unterscheidung' und diese letztlich allein durch Bischöfe und Papst?", so die Hoffnung des Wiener Experten.

Zulehner äußerte sich am 26. August auf seinem Blog (<https://zulehner.wordpress.com>) in einem Kommentar zu jener Pressekonferenz, auf der am Freitag im Vatikan unter anderem die Kardinäle Mario Grech und Jean-Claude Hollerich sowie die vatikanische Synoden-Untersekretärin Sr. Nathalie Becquart zum Abschluss der "ersten Etappe des Zuhörens" im Synodalen Prozess gesprochen hatten. Am Podium sei "untertönig manche Kritik" an Vorstellungen des deutschen Reformprojekts "Synodaler Weg" geäußert worden, so die Beobachtung des Theologen. So hatte etwa Kardinal Grech erneut darauf hingewiesen, der Heilige Geist müsse bei dem Prozess das Sagen haben, es gelte um ein "Hören, was Gott von seiner Kirche heute erwartet" und es gelte auf alle zu hören, "weil der Geist allen gegeben ist".

Der Verweis auf den Heiligen Geist liefere zugleich auch einen "Kontrapunkt" zu dem laut Zulehner aus Rom öfters durchklingenden Fehlen an Wertschätzung für Demokratie, welche derzeit weltweit bedroht sei. Oft spüre man die Sorge, der synodale Prozess könne "in ein demokratisches Gerangel verkommen". Bei der Pressekonferenz habe Kardinal Grech hingegen auf den großen Schatz an Synodalität der Orden verwiesen. "Man weiß allerdings, dass die Demokratie diesen hochpartizipativen Strukturen in den Orden - etwa der Dominikaner - viel verdanken. Vielleicht könnte die klerikal-autoritär deformierte Kirche heute wieder einiges zurücklernen", zeigte sich Zulehner zuversichtlich.

Eine Rückfrage stellte der Wiener Theologe in seinem Blog insbesondere zu der von vatikanischer Seite ebenfalls eingeforderten "Unterscheidung der Geister", bei deren Erwähnung stets "eine gewisse Unschärfe im Raum" stehe, wie er befand: "Haben diese Geistesgabe alle Getauften? Oder wird diese Geistgabe doch wieder klerikalisiert, weil sie eben nur die Ordinierten haben?", so der Religionssoziologe und frühere Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

Insgesamt sei auf der Pressekonferenz jedenfalls gute Stimmung erzeugt worden, sogar von "Enthusiasmus" sei die Rede gewesen. Dass zwei Tage nach Einsendeschluss noch keine Inhalte präsentiert wurden, sei laut Zulehner zu erwarten gewesen. Offenbar sei von vatikanischer Seite der Termin "deshalb so früh angesetzt worden, um die Euphorie nicht durch inhaltliche Streitthemen zu trüben", so seine Vermutung.

Über einen Zeitraum von zwei Jahren beschäftigt sich die katholische Kirche derzeit sehr eingehend mit der Frage, wie sie ihre Entscheidungen finden und welche Formen von Mitbestimmung es dabei geben soll. Im Oktober 2023 gibt es in Rom dazu eine Weltbischofssynode, die den Titel "Eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation, Mission" trägt. Die erste der vorgesehenen drei Phasen verlief auf Ebene der Diö-

zesen und wurde soeben abgeschlossen. Weitere Beratungsebenen sind nach der Erstellung eines ersten Arbeitsdokuments die kontinentale und die weltkirchliche. Die Endredaktion der Österreich-Synthese der Befragungen wurde im August an das zuständige Synoden-Generalsekretariat im Vatikan gesendet und soll Mitte September veröffentlicht werden.

## **Sportethiker P. Maier: Weniger Kommerz, mehr Nachhaltigkeit**

### **Langjähriger Olympiaseelsorger und Buchautor sieht Breiten- und Spitzensport durch Klimakrise herausgefordert - Klimaschutzkommissionen sollen Sport nachhaltiger machen**

Wien (KAP) Der Sportethiker P. Bernhard Maier, der von 1984 bis 2012 die österreichischen Teams zu 16 Olympischen Spielen, sieben "Paralympics" und verschiedenen Weltmeisterschaften begleitete, sieht den Breiten- wie auch den Spitzensport durch die Klimakrise herausgefordert. Im Gespräch mit Kathpress plädierte der habilitierte Sportwissenschaftler aus dem Salesianerorden für einen Kurswechsel: Statt der Kommerzialisierung, die viele Sportarten wie Fußball oder Motorrennsport im Griff habe, brauche es mehr Sensibilität für Umweltschutz. Maier sprach sich etwa für Klimaschutzkommissionen aus, die in allen Sportverbänden mit Umweltbezug einzurichten seien, äußerte Kritik am derzeit hoch umweltbelastenden Motorsport und sah die Zukunft des Wintersports düster.

Seine langjährige Expertise als Sportseelsorger ("Olympia-Kaplan") wie auch als früherer Direktor des Don-Bosco-Gymnasiums in Unterwaltersdorf (NÖ) goss Maier jüngst in ein auch vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) beachtetes "Dictionarium für Sportethik". In seinem Beitrag darin über "Sport im Krisenmodus" berücksichtigt der Ordensmann auch Umweltaspekte. Zuletzt habe auch die Pandemie gelehrt, "alles ein bisschen zurückzuschalten" und mit notwendigen Einschränkungen zurechtzukommen. Der Spitzensport müsse sich Gedanken machen, wie er kompatibler wird für Nachhaltigkeit - zu der für das ehemalige Vorstandsmitglied der Sportunion Österreich auch die bestmögliche Vermeidung der vielen Verletzungen gehört.

Auch die Politik soll zur Etablierung von Klimaschutzkommissionen in den Verbänden beitragen, die dann einen umfassenden Blick auf Sportereignisse zu werfen hätten: Fragen zur

Anreise - möglichst mit öffentlichen Verkehrsmitteln - oder einem effizienten Abfallmanagement gehören laut Maier ebenso beachtet wie vermeintlich Nebensächliches wie etwa das Rauchen in Stadien.

#### **Auflagen für die Formel 1**

Zur Formel 1 - der wohl "umweltschädlichsten Sportart überhaupt" - hat der frühere Olympiaseelsorger seit jeher ein distanzierendes Verhältnis und deklariert wenig Interesse an der Bedeutung, die dort motorbedingt gewonnenen Tausendstelsekunden beigemessen werden. Dass es nun im Dachverband FIA Überlegungen gibt, den Rennzirkus auf Hybridantriebe umzustellen, begrüßt Maier: Dies könnte seiner Ansicht nach aber rascher erfolgen als der ins Auge gefasste Termin 2026. Und er würde - wie er im Interview sagte - begrüßen, durch strenge Umweltauflagen gegen den CO<sub>2</sub>-Ausstoß von Rennautos und -motorrädern vorzugehen.

Durch das Schmelzen der Gletscher und die Beschneigung durch Schneekanonen kam auch der Skilauf als österreichischer Volkssport ins Gerede. Dazu P. Maier: "Ich fürchte, dass der Ski- und der Wintersport generell durch die Entwicklung an Bedeutung verlieren wird." Er denke noch mit gemischten Gefühlen an die Abfahrtsstrecke bei den Olympischen Winterspielen 2022 in Peking zurück, die sich wie ein weißes Band durch eine kahle, bekannt wasserarme Landschaft zog. Der Sportethiker plädierte dafür, für Schüler Alternativen zu den bisher gängigen Schulsikikursen zu suchen. Nach Maiers Beobachtung sinkt in Österreichs Jugend das Interesse am Skirennlauf und seinen "Helden", auch der Nachwuchs in den ÖSV-Kadern sei überschaubar. Und:

Gerade im Skilauf komme es immer wieder zu schweren Knieverletzungen - für den Salesianer ein weiterer Grund, um im Skisport kürzerzutreten.

### **Das Gemeinsame hochhalten**

Generelle Skepsis gegen den Spitzensport möchte sich der Sportwissenschaftler aber keine nachsagen lassen. Er begrüßte, dass das IOC im Vorjahr nach einem Vorschlag von Präsident Thomas Bach das traditionelle lateinische Motto "citius, altius, fortius" (schneller, höher, stärker) um "communitar" (gemeinsam) ergänzte. Maier fand bei Erasmus von Rotterdam dazu sogar den Komparativ "communius" - ein Ausdruck dafür, dass multiple globale Krisen auch mehr Kooperation erfordern. Von Konkurrenz als gegenteiliges

Prinzip wolle er aber nicht ablassen, so Maier. Sich zu messen und im Wettstreit an seine besten Möglichkeiten heranzukommen solle nicht verdammt werden, sondern sei etwas zutiefst Menschliches, das antreibe und womöglich auch für gute Lösungen in aktuellen Problemen sorgt.

Freilich: Konkurrenz führe auch leicht zu übertriebenem Ehrgeiz und Egoismus, auch zu Habgier und Kommerzialisierung. Konkurrenz müsse durch klare Regeln, Respekt und Fairness humanisiert werden - ein Anliegen, das der frühere Schuldirektor auch Generationen von Schulkindern mitzugeben suchte.

P. Bernhard Maiers 222 Seiten umfassendes "Dictionarium für Sportethik" ist als Band 7 der Edition Widerhall im Martinek Verlag erschienen und kostet 18 Euro.

## **EZA-Experte: Viele leben im Kosovo von 1,37 Euro pro Tag**

**Von Innsbrucker Ordensfrau gegründetes Hilfswerk "Hände voller Erbarmen" bemüht sich seit mehr als 20 Jahren um medizinischen Versorgung, sozialpädagogische Kinderprogramme und humanitäre Hilfe - Hilfswerk-Sprecher Hödl: Ohne Transferleistungen der Diaspora könnte Kosovo nicht existieren**

Pristina/Wien (KAP) Auf die nach wie vor große Armut im Kosovo hat der frühere langjährige Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz, Heinz Hödl, aufmerksam gemacht. 46 Prozent der Einwohner würden unterhalb der Armutsgrenze leben, die bei einem Einkommen von 1,37 Euro pro Tag liegt. Die Bevölkerung sei die jüngste Europas, die Jugendarbeitslosigkeit liege inzwischen bei 37,7 Prozent. Ohne Transferleistungen der Diaspora im Ausmaß von 800 Millionen Euro, was 20 Prozent des Bruttoinlandsprodukts entspricht, könnte der Kosovo nicht existieren. Bei Preisen wie in Österreich betrage eine durchschnittliche Pension etwa 100 Euro, das Durchschnittseinkommen liege bei 324 Euro, so Hödl.

Der Entwicklungshilfe-Experte Heinz Hödl ist Sprecher der NGO "Hände voller Erbarmen", die im Kosovo wirkt. Er äußerte sich nach einem Lokalausgang im Interview mit der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag". Das Hilfswerk "Hände voller Erbarmen" (Duart Plot Mëshirë/DPM), wurde vor mehr als 20 Jahren von der Innsbrucker Ordensfrau Maria Martha Fink gegründet. Die Schwerpunkte der Hilfsaktivitäten liegen auf medizinischer Versorgung,

sozialpädagogischen Kinderprogrammen und humanitärer Hilfe.

Von Armut betroffen seien vor allem Alte, Kranke, Behinderte, Bewohner kleiner oder abgelegener Gemeinden sowie die Angehörigen der Minderheiten, so Hödl: "Die beste Lösung für diese Familien wäre es, Arbeit für sie zu schaffen. Da sie meist weder schreiben noch lesen können, ist es nicht einfach, für sie Arbeit zu finden." Das Hilfswerk helfe u.a. besonders bedürftigen Familien bei der Renovierung ihrer Wohnungen, derzeit seien zudem 300 Familien in das humanitäre Programm aufgenommen. Hier helfe DPM mit Lebensmittelpaketen, Kleidung oder Hygienematerial.

Hödl: "Die Gesundheitssituation im Land ist erheblich schlechter als in den umliegenden Ländern." Ziel von DPM sei es deshalb auch, Menschen, die es sich nicht leisten können, in ein Krankenhaus zu gehen oder die alt und/oder bettlägerig sind, die nötige Pflege und medizinische Versorgung zukommen zu lassen. Betreut würden im Rahmen dieser Hauskrankenpflege mehr als 600 Menschen in 43 Dörfern. Weiters würden arme Kinder gefördert, deren Eltern oftmals Analphabeten sind.

Hödl erhofft sich mehr Aufmerksamkeit für die schwierige Lage im Kosovo, das in einem toten Winkel der Weltöffentlichkeit zu liegen scheine. Zugleich zeigte er sich nach seinem

Besuch vor Ort "bereichert vom Land und der Freundlichkeit sowie religiösen Toleranz der Menschen".

## Regisseurin von Film über Klostererziehung gegen "Einseitigkeit"

**Ruth Mader reüssierte mit "Serviam - Ich will dienen" bei Filmfestival in Locarno - Regisseurin in kath.ch-Interview: Verständnis für Ordensfrau, die bei religiöser Erziehung "zu weit" geht - Leitmotiv Angst von Klosterschülerinnen**

Zürich/Wien (KAP) "Serviam - Ich will dienen" stand als Motto auf der Turnbekleidung von autoritär erzogenen Klosterschülerinnen. Die Wiener Regisseurin und Drehbuchautorin Ruth Mader - als Mädchen selbst sechs Jahre lang in einem Ordensinternat - wählte diesen Titel für ihren neuen Film, mit dem sie mit einem "Junior Jury Award" beim diesjährigen Filmfestival von Locarno (Schweiz) ausgezeichnet wurde. Über die Dreharbeiten an ihrer alten Schule im Stift Zwettl (NÖ.) sagte die Filmemacherin im Interview mit dem Schweizer Portal kath.ch, dort "hatte sich natürlich einiges verändert", Erinnerungen an den Geruch im Speisesaal, an das Duschen nach dem Sport und an die erlebte Einsamkeit seien jedoch wachgerufen worden.

Diese autobiografischen Anklänge im sonst frei erfundenen Drehbuch führte aber zu keiner Abrechnung, wie Mader darlegte. "Serviam" bringt zwar Kritik an katholischen Erziehungsanstalten an, versucht aber trotzdem Verständnis für die erziehende Nonne aufzubringen. "Mich hat die Einseitigkeit nicht interessiert", erklärte die Regisseurin dazu. Die Ordensfrau sehe sie als "energetische Klosterschwester, die sich um den Glauben jedes einzelnen Kindes bemüht", indem sie beispielsweise einem Mädchen den Rosenkranzring schenkt oder mit einer Gruppe den Psalm betet. "Im Grunde sind ihre Absichten nicht böswillig, sie geht nur in ihrem Eifer zu weit", so Mader. Sie habe eine gläubige Frau darstellen wollen und deren Konflikt zwischen ihrem starken Glauben und der Angst davor, dass die Kinder diesen draußen in einer säkularisierten Welt verlieren. Hauptfigur ist aber die tiefgläubige zwölfjährige Martha, deren naives Vertrauen in den Schutz Gottes durch christlich-fundamentalistische Leidensideologie missbraucht wird.

Vor Überzeichnungen schreckt die Regisseurin dabei nicht zurück. Dass Kinder - wie im

Film zu sehen - einen Bußgürtel tragen, sei "frei erfunden" und eine Bezugnahme an eine im Opus Dei praktizierte Übung (von Erwachsenen, Anm.) "Wir fanden dieses Element interessant, um die Geschichte voranzutreiben: durchzuexerzieren, wohin radikaler Glaube führen kann", sagte Mader. "Vor allem, wenn die Lehre vom Sinn des Leidens von einer Nonne an Kinder übertragen wird, die mit zwölf Jahren noch derart beeinflussbar und bereit sind, aus Liebe zu Christus bis zum Äußersten zu gehen."

Die Eltern der Zöglinge kommen in Maders Film fast nicht vor, bestätigte Mader. Viele habe sie als gleichgültig jeglicher Form von Religiosität gegenüber erlebt. "Trotzdem gaben sie ihre Kinder in die Obhut katholischer Institute. Jedoch nur, weil diese Ausbildungen eine Form von elitärer Abgrenzung symbolisierten." Die Gesellschaft als solche sei auch zum Zeitpunkt der Handlung, den 1980er-Jahren, schon säkular gewesen. Ein im Film vorkommender Vater ist Reproduktionsmediziner und steht für einen Zeitwandel, der die Schwester mit all seinen Vorbehalten konfrontiert und durch sein explizites "non serviam" für diese als Teufel erkennbar wird.

### "Glaube ist für mich lebensbegleitend"

In dem wie ein Horrorfilm konzipierte Streifen Maders, die sich in dem Interview als Fan von Alfred Hitchcock und inspiriert von Stanley Kubricks "The Shining" darstellt, bildet Angst das übergeordnete, allgegenwärtige Thema.

Zum Ausdruck sollte auch Kritik daran kommen, dass Täterinnen und Täter in der Kirche oftmals nicht zur Rechenschaft gezogen werden. "Die Kirche ist oft mit solchen Fällen so umgegangen - und tut es noch heute -, dass die Priester oder Nonnen einfach versetzt wurden", so Mader. Ihr sei es "aber auch wichtig, hierin eine verborgene Chance für die Schwester zu sehen,

Dinge künftig besser zu machen". Die Kritik an der katholischen Kirche sei für sie eher mit der Figur der Direktorin verknüpft, "die nicht so gläubig ist und alles vertuscht, um die Institution zu schützen und den schwindenden Schülerinnenzahlen Einhalt zu gebieten".

Auf die Frage nach ihrer eigenen Religiosität berichtete Mader, sie habe "immer wieder Sehnsucht nach dem Glauben". Sie erlebe dies in Wellen: "Manchmal bin ich ganz distanziert und dann wieder frage ich mich danach. Der Glaube ist für mich lebensbegleitend."

Die Dreharbeiten zu "Serviam" fanden im Juli und August 2021 in Wien und Niederösterreich statt. Gedreht wurde unter anderem im Kreuzgang, im Klostergarten, in der Orangerie und im Haupthof des Stifts Zwettl - mit Einverständnis der Ordensleitung. Premiere des Thrillers mit Maria Dragus, Petra Morzé und Udo Samel war beim Locarno Film Festival (3. bis 13. August), wo der Film in den internationalen Wettbewerb um den Goldenen Leopard eingeladen wurde. Die Österreich-Premiere wurde noch nicht angekündigt. (Link: [www.serviam.at](http://www.serviam.at))

## 400 Jahre Elisabethinen: "Armen- und Krankendienst ist Gottesdienst"

### Jubiläumsfeier zur Ordensgründung in Aachen - Direktor des Grazer Krankenhauses der Elisabethinen und Vorsitzender der ARGE Österreichische Ordensspitäler, Lagger, hielt Festvortrag

Aachen/Graz (KAP) "Christentum ohne Nächstenliebe und Werke der Barmherzigkeit geht nicht. Des Christen Auftrag ist es, mehr Liebe in die Welt zu bringen. Und: Armen- und Krankendienst ist Gottesdienst." - Das betonte der Direktor des Grazer Krankenhauses der Elisabethinen und Vorsitzende der ARGE Österreichische Ordensspitäler, Christian Lagger. Er hielt bei der jüngsten 400-Jahr-Jubiläumsfeier des Ordens der Elisabethinen in Aachen den Festvortrag. Vor 400 Jahren, am 13. August 1622, wurde die Ordensgründerin Mutter Apollonia Radermecher zur Leiterin des Armenspitals ihrer Heimatstadt Aachen berufen. Der 13. August gilt deshalb als Gründungstag und Aachen als Ursprungsort des Ordens.

Lagger stellte seinen Festvortrag unter das Motto "Hingabe und Dankbarkeit". Die immer neu inspirierende Verbindung von Gottes- und Nächstenliebe sei die Kompassnadel für das Wirken von Mutter Apollonia gewesen. Demut, liebende Aufmerksamkeit und Dienst an den Kranken gingen bei Apollonia Radermecher auch gegen Widerstände Hand in Hand, so Lagger: "Apollonia entwickelte eine Kunst darin, mit Widerständen auf ihrem Weg umzugehen. So geht es nicht. Aber es könnte so gehen. Also so. Alles in Liebe zu den Armen und Kranken." Tatkraft, Konsequenz und Gottvertrauen zeichne die Elisabethinen ausgehend von Mutter Apollonia und der Ordenspatronin, der heiligen Elisabeth von Thüringen, aus: "Wenn ich die Geschichte der Apollonia Radermecher und die mancher europäischer Gründungen bedenke, scheint Widerstand ein Elisabethinisches Echtheitszertifikat zu sein", führte Lagger aus: "Dort, wo es Widerstand gibt,

entsteht echt Elisabethinisches. Damit ist offensichtlich auch die Elisabethinische Fähigkeit verbunden, immer wieder neu anzufangen."

Hingabe und Dankbarkeit öffneten auch die Perspektive auf einen verantwortungsvollen Dienst an der Gesellschaft, so Lagger: "Apollonia Radermecher war aus gutem Hause und letztendlich vermögend. Aber sie spürte vermutlich die Verantwortung, die damit verbunden war und das heißt die Stufen runtersteigen und sich im Leben verschenken."

Apollonia Radermecher wurde am 9. September 1571 in Aachen geboren. Ihr Vater hinterließ ihr ein bedeutendes Vermögen. Am 13. August 1622 berief man sie als "Meisterin" an das städtische Armenspital "Gasthaus". Sie legte am 5. Mai 1626 die Ordensgelübde ab. Noch im selben Jahr, am 31. Dezember, starb sie nach kurzer Krankheit.

Die erste Gründung einer neuen Niederlassung der 1631 durch den Bischof von Lüttich bestätigten "Kongregation der Schwestern des Dritten Ordens des hl. Franziskus", genannt "Hospital-schwwestern von der hl. Elisabeth", erfolgte 1650 in der Stadt Düren in der Erzdiözese Köln. Drei Schwestern reisten nach Düren und gründeten hier zur Durchführung einer regelmäßigen Krankenpflege ein neues Spital. Es folgten Gründungen in Luxemburg (1671), Graz (1690), Wien (1709), Klagenfurt (1710), Linz (1745) und in etlichen weiteren Orten.

In Österreich haben die Elisabethinen bis heute neben dem Kloster und Krankenhaus in Graz Standorte in Klagenfurt, Linz und Wien. Daneben gibt es weitere Einrichtungen des Ordens

im Gesundheits- und Bildungsbereich, wie das Kurhaus Marienkron, das Hospiz St. Barbara, das kardiologische Rehabilitationszentrum, die "forte

Akademie", die Patientenuniversität sowie das Zentrum für ganzheitliche Gesundheit "Elisana".

## Grazer Ordensspitäler rücken näher zusammen

### Elisabethinen starten am Standort I dreijährigen Ausbau zu konservativem Schwerpunkt - Abteilungen für Chirurgie, Anästhesie und HNO wechseln zu den Barmherzigen Brüdern

Graz (KAP) Die Krankenhäuser der Elisabethinen und der Barmherzigen Brüder in Graz machen einen weiteren Schritt hin zu ihrer Spitalskooperation "Ordenskrankenhaus Graz-Mitte". Bis 2025 soll ein konservativer Schwerpunkt bei den Elisabethinen am Standort I (Elisabethinergasse 14) entstehen, wofür dort mit September eine auf drei Jahre angesetzte bauliche Adaptierung beginnt. Die bisher hier verorteten Abteilungen für Chirurgie, Anästhesie und HNO wechseln zu den Barmherzigen Brüdern in die Marschallstraße, wo ein operativer Schwerpunkt entsteht, hieß es in einer Mitteilung. Die Elisabethinen sind mit ihrem Akutkrankenhaus seit dem Vorjahr an zwei Standorten präsent. Am traditionsreichen Standort I gibt es weiterhin Abteilungen für Innere Medizin inklusive Palliativ- und Hospizbetreuung sowie Akutgeriatrie und Remobilisation, für Radiologie sowie eine Organisationseinheit Anästhesiologische Schmerzmedizin. Nach dem nun begin-

nenden Ausbau mit Hybrid-Bauweise aus Stahl und Holz wird der Standort über rund 220 Betten sowie ein multiprofessionelles Zentrum für ein gelingendes Leben im Alter bieten. Durch die Spitalskooperation bleibe die operative Versorgung für Patienten auch weiterhin gewährleistet, versicherte das Krankenhaus.

Der Elisabethinenorden ist bereits seit 1690 in Graz tätig und führt außer zwei Hospizen vor allem das gemeinnützige Akutkrankenhaus an den beiden Standorten. Am Standort II in Graz-Eggenberg (Bergstraße 27), der Abteilungen für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie enthält, soll der Versorgungsauftrag für Alterspsychiatrie im Großraum Graz schrittweise weiters entfaltet werden. Derzeit sei man an der Entwicklung einer innovativen Ausrichtung mit stationären Betten, Ambulanz, tagesklinischem Bereich, Consiliar-Liaison-Dienst und aufsuchenden Diensten, hieß es. (Infos: [www.elisabethinen.at](http://www.elisabethinen.at))

## Wiener Ordensspitäler behandelten 2021 446.000 Patienten

### Leistungsbilanz 2021 präsentiert - Krankenhaus-Sprecher Greher: Jedes fünfte Wiener Spitalsbett steht in Ordenskrankenhaus - Gute Partnerschaft mit Stadt Wien

Wien (KAP) Die Wiener Ordensspitäler haben in einer Aussendung ihre Leistungsbilanz 2021 präsentiert und zugleich die gute Partnerschaft mit der Stadt Wien betont. In den Ordensspitälern steht jedes fünfte Wiener Spitalsbett und es werden dort rund ein Viertel der stationären Patientinnen und Patienten behandelt. 2021 wurden laut Bilanz 446.000 Patienten betreut, davon 89.900 stationär, 27.700 tagesklinisch und 328.400 ambulant. Es wurden insgesamt 53.400 Operationen durchgeführt, davon 18.700 tagesklinisch und 1.300 ambulant.

Die sieben Krankenhäuser hätten 2021 zudem bedeutsame Beiträge zur Behandlung von Menschen mit COVID geliefert: So wurden rund 1.560 Akutpatienten (1.190 auf Normalstationen, 370 auf Intensivstationen) behandelt, zudem

erhielten in vier Ordensspitälern rund 730 Patienten eine stationäre Post-Covid Behandlung.

"Die Versorgungspartnerschaft der gemeinnützigen Wiener Ordensspitäler mit der Stadt Wien hat sich auch unter den erschwerten Rahmenbedingungen der Corona-Jahre 2021 und 2022 bestens bewährt", so Prim. Manfred Greher, Sprecher der Wiener Ordensspitäler. Man stehe weiterhin vor der Herausforderung, zwei Ansprüche optimal zu kombinieren, so Greher: "Trotz COVID-Restriktionen unter ausgesprochen schwierigen Umständen möglichst viele erforderliche Behandlungen und Operationen durchzuführen. Und gleichzeitig in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Wien Betten für COVID-Patienten freizuhalten und bei Bedarf zur Verfügung zu stellen."



Trotz der erschwerten Rahmenbedingungen hätten die Ordensspitäler ihr Leistungsspektrum 2021 in Übereinkunft mit der Stadt weiter ausgebaut, zahlreiche innovative medizinische Angebote eingeführt und Bauvorhaben realisiert. Karitative, soziale Leistungen gehörten ebenso zum Leistungsspektrum. Greher: "Die Wiener Ordensspitäler haben einen öffentlichen Versorgungsauftrag. Eine unserem realen Bedarf entsprechende Finanzierung durch die Stadt Wien ist die Voraussetzung dafür, dass wir auch in Zukunft unsere Beiträge zur Wiener Gesundheitsversorgung und zur Bewältigung der Pandemie leisten können."

### **Wichtige Rolle als Arbeitgeber und Ausbilder**

Wiens Ordensspitäler sind mit rund 5.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein wichtiger Arbeitgeber und es sei gelungen, diese Zahl auch während der Pandemie zu halten, so Greher weiter: "Es gab seitens der Ordensspitäler keine situationsbedingten Kündigungen oder eine Einführung von Kurzarbeit. Um das hohe Versorgungsniveau, den Mitarbeiterstand sowie die Ausbildungsangebote auch in Zukunft aufrechterhalten zu können, müssen die Leistungen der Ordensspitäler von der Stadt Wien auch in Zukunft ausreichend finanziert werden." Die Ordensspitäler spielten darüber hinaus auch 2021 eine wichtige Rolle als Ausbilder: 301 Ärztinnen und Ärzte wurden in den Wiener Ordensspitälern ausgebildet, 245 Personen absolvierten das Klinisch-

Praktische Jahr und 184 Personen wurden an den Pflegeakademien der Ordensspitäler ausgebildet. Greher: "Wir werden auch in Zukunft mit hohem Einsatz dazu beitragen, dass es im Gesundheitsbereich nicht zu personellen Mangelsituationen kommt, und unsere Ausbildungsangebote im Rahmen unserer Möglichkeiten weiter ausweiten."

### **Karitative Projekte 2021**

Auch 2021 haben die Wiener Ordensspitäler eine breite Palette karitativer Tätigkeiten und sozialer Projekte umgesetzt. Diese reicht von Kooperationen mit dem Neuner-Haus und AmberMed für die Behandlung nicht versicherter Menschen, die sonstige Betreuung Unversicherter bis zu Sammlungen für Bedürftige im In- und Ausland oder die "Caritas-Christkindbriefaktion", bei der Weihnachtswünsche bedürftiger Kinder erfüllt werden. In sämtlichen Wiener Ordensspitälern wurden zudem, trotz der zusätzlichen Belastung durch die Pandemie, bauliche Projekte vorangetrieben. Die gemeinnützigen Wiener Ordensspitäler sind das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder (2. Bezirk), das Franziskus Spital Landstraße (3. Bezirk) und das Franziskus Spital Margareten (5. Bezirk), das Herz-Jesu Krankenhaus (3. Bezirk), das Barmherzige Schwestern Krankenhaus Wien (6. Bezirk), das Orthopädisches Spital Speising (13. Bezirk), das St. Josef Krankenhaus (13. Bezirk) und das Krankenhaus Göttlicher Heiland (17. Bezirk).

## **Vereinigung von Ordensschulen wächst um drei Standorte**

**Kongregation der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau (SSND) übergab Bildungseinrichtungen an Vereinigung - Mit 20 Bildungsstandorten und rund 13.300 betreuten Schülerinnen und Schülern größter privater Schulträger Österreichs**

Wien (KAP) Die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ) wächst um drei weitere Standorte. Wie die VOSÖ mitteilte, übergab die Kongregation der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau (SSND) ihre drei Bildungseinrichtungen - HLW/HLK Freistadt, Bildungszentrum Friesgasse und Privatvolksschule Kritzendorf - an die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs. Die VOSÖ ist mit 20 Bildungsstandorten und rund 13.300 betreuten Schülerinnen und Schülern der größte private Schulträger Österreichs. Demnach unterzeichneten die Distriktleiterin der SSND Österreich/Italien, Sr. Beatrix

Mayrhofer, sowie die Vorstandsvorsitzende des Schulvereins Schulverbund SSND Österreich, Sr. Karin Kuttner, die Übergabeverträge am 22. August. "Es ist ein schmerzhafter Prozess des Loslassens und des Abschiednehmens - nach mehr als 170 Jahren, aber wir blicken mit Vertrauen und Zuversicht in die Zukunft, dass es auch 'nach uns' gut weitergeht", wird Sr. Kuttner in der Aussendung zitiert.

Es habe sich schon länger abgezeichnet, dass die Bildungseinrichtungen nicht auf Dauer selbst weitergeführt werden könnten, so Sr. Kuttner. Die Entscheidung für die VOSÖ sei nahe-

liegend, nicht nur, weil hier im Laufe der Zeit viel Know-how aufgebaut worden sei. Die VOSÖ stehe auch für die Bewahrung und Weiterentwicklung der Ordenstraditionen, "diese Qualität ist uns für unsere Standorte unverzichtbar".

Maria Habersack, Vorstandsvorsitzende der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs, dankte den Schulschwester für ihren jahrzehntelangen Einsatz und für das Vertrauen, das sie mit der Übergabe an die VOSÖ aussprechen. "Orden haben im Laufe der Geschichte wichtige Impulse für die Bildung und Erziehung junger Menschen gesetzt. Das Ordenscharisma der Schulschwester Notre Dame wird auch weiterhin die Bildungseinrichtungen und den pädagogischen Auftrag prägen", betonte Habersack.

Es sei eine "große Ehre und Verantwortung" für die VOSÖ, diese traditionsreichen Bildungsstandorte im Sinne des Ordenscharismas der Schulschwester weiterführen zu dürfen. "Wir erziehen durch alles, was wir sind und tun", gemäß dieser "Lebensregel" der Schulschwester würden die Schulen weitergeführt und es so den Kindern ermöglicht, "dass sie sich in der Schule wohlfühlen und in angstfreier Atmosphäre gemeinsam lernen können", heißt es in der Aussendung. Die Kongregation der Armen Schulschwester von Unserer Lieben Frau (SSND) wurde als Antwort auf den Bildungsnotstand des 19. Jahr-

hunderts von der seligen Theresia von Jesu Gerhardinger (1797-1879) im Jahr 1833 in Neunburg vorm Wald im deutschen Bundesland Bayern gegründet. Mit der Zeit entstand eine weltweite Gemeinschaft, die sich dem Dienst der Erziehung und Bildung aus dem Geist des Evangeliums verpflichtete. 1854 erhielt die Kongregation der Armen Schulschwester von Unserer Lieben Frau die päpstliche Anerkennung.

Mutter Theresias Schulkonzept breitete sich rasch aus. Sie entwickelte für die damalige Zeit revolutionäre neue Bildungskonzepte, die sich an den Bedürfnissen ihrer Zeit orientierten. Im Laufe der Jahre wuchs eine internationale Ordensgemeinschaft heran, die heute in rund 30 Ländern wirkt. Gräfin Flora Fries rief die Schulschwester 1860 nach Wien und legte damit den Grundstein für das Bildungszentrum Friesgasse im fünfzehnten Wiener Gemeindebezirk. 1853 wurde der Standort Freistadt gegründet und 1872 der Standort in Kritzensdorf.

Die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ) wurde 1993 auf Initiative der Österreichischen Ordensgemeinschaften gegründet. Sie umfasst 20 Bildungsstandorte und insgesamt 70 Einrichtungen von 14 Ordensgemeinschaften in acht Bundesländern. (Info: [www.ordensschulen.at](http://www.ordensschulen.at))

## Niederösterreich: Stifte reduzieren Fassadenbeleuchtung

### Melk und Heiligenkreuz schränken Beleuchtung ein, Klosterneuburg verzichtet vorübergehend vollständig - Überlegungen zum Energiesparen auch im Stift Göttweig

St. Pölten/Wien (KAP) Die Stifte Melk und Heiligenkreuz schränken ihre Fassadenbeleuchtung ein, um Energie zu sparen. Das Stift Klosterneuburg verzichtet vorübergehend vollständig darauf. Auch in Göttweig werden Energiesparmaßnahmen geprüft. Das berichtete der ORF-Niederösterreich.

In Melk wird demnach die Beleuchtung des Stifts seit der ersten Augustwoche um 22 Uhr statt wie bisher um 24 Uhr abgeschaltet. Das bestätigte Bürgermeister Patrick Strobl. Gestartet wird bei Einbruch der Dämmerung. Die Beleuchtung des Barockstifts fällt in die Zuständigkeit der Stadt und soll laut Strobl künftig auf LED umgestellt werden.

Ähnliche Pläne verfolgt man auch im Stift Heiligenkreuz. Dort erlischt das Fassadenlicht

noch eine halbe Stunde früher, nämlich um 21.30 Uhr. Auch die Beleuchtung der Innenhöfe wird drastisch reduziert, hier würden die Lichter um 21 Uhr abgeschaltet, wie Pater Johannes Paul Chavanne gegenüber "noe.orf.at" schildert. Ähnlich wie in Melk setzt man auch in Heiligenkreuz auf stromsparende LED-Lampen. "In den Räumen, in denen wir wohnen, haben wir bereits etwa 90 Prozent der Glühbirnen durch LED-Leuchten ersetzt", so P. Chavanne.

"Sinnvolle Maßnahmen in vielen einzelnen Bereichen summieren sich zu einem gewichtigen Beitrag zur Energieeinsparung", hieß es aus dem Stift Klosterneuburg. Daher würde die Fassadenbeleuchtung des Klosters vorerst abgeschaltet. Angedacht ist die Maßnahme vom Sonntag, 28. August, bis zum Beginn des Leopoldifestes

(7. November), so Augustiner-Chorherr Anton Höslinger: "Danach werden wir die Situation neu bewerten." Zudem hat das Stift laut einer Aussendung die Nutzung erneuerbarer Energie weiter ausgebaut. Eine zweite Photovoltaikanlage hat eine Fläche von 560 Quadratmetern. Der gewonnene Strom wird direkt in das hauseigene Netz eingespeist.

### **Auch in Göttweig LED-Beleuchtung**

Über das Abschalten der Flutlichter denkt man auch im Stift Göttweig nach. Zumindest über die Wintermonate sei das denkbar, so die Leiterin des Tourismusbüros, Eveline Gruber-Jansen. In Göttweig gehen allerdings schon jetzt standardmäßig um 22 Uhr die Lichter aus. "Möglicher-

weise werden wir das noch einmal drastisch reduzieren", so Gruber-Jansen. In den Innenbereichen setze man außerdem bereits seit vielen Jahren auf LED-Beleuchtung. Der überwiegende Teil der öffentlichen wie privaten Flächen im Stift Göttweig sei bereits mit LED-Technologie ausgerüstet.

Einfacher hat es das Stift Lilienfeld. "Wir haben keine große Fassadenbeleuchtung", so Abt Pius Maurer, "somit konnte man bei uns gar nicht viel verringern". In der Vergangenheit hätten sich Menschen immer wieder darüber beschwert, dass das Stift Lilienfeld so wenig beleuchtet ist, berichtete der Abt: "Dieser Beschwerde ist durch die aktuellen Entwicklungen der Wind aus den Segeln genommen worden."

## **Orden: Große Professfeier im Stift Kremsmünster**

### **Zwei Mönche legten zum Hochfest des Hlg. Agapitus ihre Gelübde ab - P. Eckerstorfer: Profess kein Abschluss, sondern "neuer Startschuss für die benediktinische Gott-Suche" der Mönche**

Linz/Wien (KAP) Am Hochfest des Heiligen Agapitus (Donnerstag, 18. August) legten heuer zwei Mönche des Stifts Kremsmünster ihre Profess ab. Frater Anselm Demattio (34) feierte die ewige Profess, Pater Christian Mayr (63), der als Diözesanpriester über 20 Jahre in der Diözese Barreiras (Brasilien) wirkte, begann letztes Jahr sein Noviziat im Kloster und legte die zeitlichen Gelübde für drei Jahre ab.

"Unsere Klostergemeinschaft ist dankbar und freut sich, dass immer wieder Männer den Weg in unser Kloster finden und ihr Leben für Gott und die Menschen nach den klösterlichen Gelübden gestalten wollen", so Abt Ambros Ebhart bei der Professfeier laut einer Aussendung des Stifts. Die Predigt hielt P. Bernhard Eckerstorfer, Rektor der Päpstlichen Hochschule Sant' Anselmo in Rom. Er unterstrich, dass die Profess kein Abschluss, sondern ein "neuer Startschuss für die benediktinische Gott-Suche" der Mönche seien.

Zur ewigen Profess gehört die sogenannte "Prostratio": Als Zeichen der Demut und des Gehorsams legt sich der Mönch vor dem Altar ausgestreckt auf den Boden. Währenddessen erfolgt die Anrufung des Heiligen Geistes und die Allerheiligenlitanei. Als Zeichen der Hingabe an Gott singt der Kandidat zudem dreimal das "Suscipe",

das von der Klostersgemeinschaft jeweils wiederholt wird: "Nimm mich auf, Herr, nach deinem Wort, und ich werde leben; lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern!" Damit drückt der Kandidat sein festes Vertrauen auf Gott aus, in dem er das klösterliche Leben in der Gemeinschaft der Mitbrüder wagt.

Der Festtag des Heiligen Agapitus von Praeneste - heute Palestrina in der Nähe von Rom - ist seit 1930 der bevorzugte Termin für die Ablegung der Profess im Stift Kremsmünster. Er ist u.a. der Schutzpatron des Klosters. Überliefert ist, dass Agapitus um das Jahr 274 im Alter von 15 Jahren einer Christenverfolgung zum Opfer gefallen ist und seine Reliquien im 9. Jahrhundert nach Kremsmünster kamen.

### **Professjubiläen der Salvatorianerinnen**

Vierfachen Grund zur Freude gab es dieser Tage auch bei der Ordensgemeinschaft der Salvatorianerinnen, wie die heimischen Ordensgemeinschaften berichteten. Eine Schwester in der Niederlassung Pitten und vier Schwestern in Wien-Hacking feierten ihre Professjubiläen, gemeinsam 265 Jahre als Ordensfrauen. Sr. Imelda Burger feierte dabei sogar schon ihr 75-jähriges Jubiläum.

## "Forum Humanismus Wilhering" sucht "Menschlichkeit im Digitalen"

**Im oberösterreichischen Stift Wilhering beheimatetes Forum will beitragen, "Brücken zu bauen und Lösungen anzustoßen für die großen Themen unserer Zeit" - Abt Dessl: Thema, über das wir "längerfristig, nachhaltig denken müssen"**

Linz (KAP) Mit dem neuen "Forum Humanismus Wilhering" möchte das Zisterzienserstift Wilhering in Oberösterreich künftig Fragen der Digitalisierung und anderer gesellschaftlicher Herausforderungen behandeln. Bei einem Pressegespräch im Stift wurde zudem mit der "Expedition Digitaler Humanismus" (23. bis 25. September, Stift Wilhering) das erste große Projekt des Forums vorgestellt, bei dem es um die Suche nach der "Menschlichkeit im Digitalen" geht. Der gastgebende Abt und stv. Vereinsobmann des Forums, Reinhold Dessl, betonte die Notwendigkeit der "Kommunikation über den Menschen", denn er orte eine "kollektive Ohnmacht" und "wachsende Unzufriedenheit" angesichts vieler Krisen.

"Religion ist auch Teil der Lösung", betonte er: "Die christlichen Kirchen haben eine wichtige Aufgabe beim Brückenbauen." Das Stift Wilhering zeichne sich für diese Initiative als Ort durch seine mehr als 875-jährigen Tradition der Spiritualität, der Kultur und der Seelsorge aus, betonte Abt Dessl gegenüber Kathpress. "Ein Ort der Kontemplation trifft auf eine pulsierende Kreativwirtschaft, wie es in der Tabakfabrik der Fall ist." Die Linzer Tabakfabrik ist ebenfalls Initiator des Forums. Es sei alles sehr kurzlebig geworden, "hier spüren wir, dass wir längerfristig, nachhaltig denken müssen", so der Abt.

Der Obmann des Forums, Peter Weixelbaumer, betonte, man habe das Stift als Vereins-

sitz ganz bewusst als "Ort der Ruhe" ausgewählt. Es sei ein bewusster Gegensatz zur Schnellebigkeit im digitalen Zeitalter. Aus mehreren wechselseitigen Treffen im Stift Wilhering und in der Linzer Tabakfabrik entstand die Idee des Verein, als Plattform, in dem die Themen und damit verbundenen Fragen in der Gesellschaft, die wesentlich größer und präsenter seien, als dass sie eine kleine Gruppe alleine aufgreifen könne, Platz fänden. Gemeinsam mit der Katholischen Privat-Universität Linz, dem Wilheringer Stiftsgymnasium und vielen anderen, die noch dazu kommen werden, wolle man versuchen, "Brücken zu bauen und Lösungen anzustoßen für die großen Themen unserer Zeit". Wobei der "digitale Wandel" mit seinen Herausforderungen ein ganz essenzieller Schwerpunkt sei.

Ein erstes Ausrufezeichen wolle man mit der "Expedition Digitaler Humanismus" von 23. bis 25. September in Stift Wilhering setzen. "Sind wir noch zu retten?", so die provokante Frage, der man mit mehr als 30 Teilnehmenden, unter ihnen der Linzer Bischof Manfred Scheuer, nachgehen wolle. "Wir brauchen Menschen, die ethische Programmierungen vornehmen", betonte Tabakfabrik-Direktor Chris Müller. Bei diesem ersten Experiment gehe es um die Suche nach der "Menschlichkeit im Digitalen". (Infos: [www.humanismus-wilhering.com](http://www.humanismus-wilhering.com))

## Cartellverband gedenkt des NS-Opfers P. Franz Reinisch

**Pallottinerpater verweigerte den Fahneneid auf Hitler und wurde vor 80 Jahren, am 21. August 1942, hingerichtet - ÖCV setzt sich für Seligsprechung ein**

Wien (KAP) Der Österreichische Cartellverband (ÖCV) erinnert anlässlich des 80. Todestages an sein Mitglied Pater Franz Reinisch. Der Geistliche verweigerte den Fahneneid auf Adolf Hitler, wofür er am 21. August 1942 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet wurde. Reinisch war eines von 26 Mitgliedern von ÖCV-Verbindungen, die dem NS-Terror zum Opfer fielen, teilte Österreichs größter Studenten- und Akademikerverband am Mittwoch mit. Dem ÖCV sei das An-

denken an seine Märtyrer, Opfer und Widerstandskämpfer "ein wesentliches Anliegen", daher setzt sich der Verband auch seit Jahren für die Seligsprechung Reinischs ein.

Das aus Vorarlberg stammende Mitglied des Pallottinerordens hatte offen Opposition gegen das NS-Regime bezogen: "Ich kann als Christ und Österreicher einem Mann wie Hitler niemals den Eid der Treue leisten. Es muss Menschen geben, die gegen den Missbrauch der Autorität

protestieren; und ich fühle mich berufen zu diesem Protest." 1942 verweigerte Reinisch den Befehl zum Eintritt in die Wehrmacht. Er wurde verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn wegen "Wehrkraftzersetzung" zum Tode verurteilte. Am 21. August 1942 erfolgte die Vollstreckung des Urteils durch Enthauptung.

Reinisch wurde 1903 in Feldkirch geboren. In Innsbruck studierte er Theologie und Philosophie und trat 1922 der ÖCV-Verbindung Leopoldina Innsbruck bei. Mit 22 Jahren besuchte Reinisch anschließend das Priesterseminar in Brixen und wurde 1928 im Innsbrucker Dom zum Priester geweiht. Im selben Jahr trat er in den Orden der Pallottiner ein.

## Stift Herzogenburg: 50-Jahr-Jubiläum der Kindersommerspiele

**Buntes Programm bei den "NÖKISS" von 26. bis 28. August und von 2. bis 4. September - Eröffnung am Freitag mit Propst Stockinger und Landeshauptfrau Mikl-Leitner**

St. Pölten (KAP) Im Stift Herzogenburg starten am 26. August wieder die Niederösterreichischen Kindersommerspiele (NÖKISS), bei denen das 50-Jahr-Jubiläum gefeiert wird. Bis 28. August und dann nochmals von 2. bis 4. September ist das Chorherrenstift wieder ganz in den Händen der Kinder. Propst Petrus Stockinger und Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner werden die feierliche Eröffnung der Spiele um 17 Uhr vornehmen.

Zum Jubiläum haben die Veranstalter ein besonders umfangreiches Programm auf die Beine gestellt. So gibt es u.a. sechs Bühnen für Kindertheater, Ballett, Musical und Zirkus, dutzende Werkstätten der niederösterreichischen Museen, dazu unzählige Angebote wie Bogenschießen, physikalische Experimente, Wetterkunde, Wuzzeln, Slackline, Drachensteigen, weitere Trendsportarten, Großgruppenspiele oder auch ein Schauspielworkshop.

Bei der Lagerfeuermesse am Samstag, 3. September, um 19.30 Uhr wird u.a. auch das Goldene Priesterjubiläum des emeritierten Herzogenburger Propstes Maximilian Fürnsinn begangen. Fürnsinn brachte die Spiele vor zehn Jahren - einmalig - auch nach Palästina. In Anlehnung an das Herzogenburger Kinderfest gab es im Juni 2012 das "Children's Festival Bethlehem" am Geburtsort Jesu.

### **Auch Ausstellung zum Jubiläum**

Schon seit 12. Juni ist im Stift die Ausstellung "50 Jahre KinderSommerSpiele" zusehen. Ursprünglich wurden die Kindersommerspiele in den

1970er-Jahren als "Kindervolksfest" gegründet. Initiator war Bertl Rumpler, der eine indianisch geprägte Jungschargruppe, die "Wakaiuk-Apachen", leitete und gemeinsam mit Stift und Pfarre Herzogenburg den Grundstein zu den "NÖKISS" legte. Das erste Fest fand 1973 statt.

Generationen von "Wakaiuk-Apachen" haben sich aber nicht einfach als Indianer verkleidet, sondern sich intensiv mit indigenen Völkern auseinandergesetzt. In den 1980er-Jahren gab es Kontakt mit der Schriftstellerin Käthe Recheis, die die Geschichten einiger Stämme aufgezeichnet hat. Sie war eine der ersten Preisträgerinnen der "Weißen Feder".

Mit der "Weißen Feder von Herzogenburg" werden jedes Jahr in verschiedenen Kategorien Menschen ausgezeichnet, die etwas Besonderes für Kinder leisten. Die Jury besteht größtenteils aus Kindern. Die Preisverleihung findet immer im Rahmen der Eröffnungsfeier statt.

Nachdem die NÖKISS 2020 Corona-bedingt nur in einer extrem abgespeckten Version und auch 2021 nur mit Einschränkungen stattfinden konnten, ist heuer wieder Normalbetrieb möglich. Vor Corona zählten die Verantwortlichen bei den NÖKISS bis zu 18.000 Besucher. Rund 1.250 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind im Einsatz.

Streng genommen hätte das 50-Jahr-Jubiläum schon 2021 stattfinden sollen, wurde aber auf heuer verschoben, um es entsprechend in einem größeren Rahmen feiern zu können. (Infos: [www.noekiss.at](http://www.noekiss.at))

## "Concordia" zum Tag der Humanitären Hilfe: Keine weitere Verzögerung

### Hilfsorganisation fordert mehr Schutz und Humanitärer Hilfe für Kinder und Familien auf der Flucht - Spendenaufruf für von Inflation und Hitzewelle betroffene Republik Moldau

Wien/Chisinau (KAP) Keine weitere Verzögerung bei dringend benötigten Mitteln für Humanitäre Hilfsprogramme fordert die Hilfsorganisation "Concordia Sozialprojekte" anlässlich des Welttages der Humanitären Hilfe (19. August). Es benötige ab sofort die "Zusicherung aller verfügbaren Mittel für Humanitäre Hilfsprogramme", betonte "Concordia"-Geschäftsführer Bernhard Drumel in einer Aussendung. Besonders in der als eines der ärmsten Länder Europas geltenden Republik Moldau sei dringend Hilfe notwendig, die Inflation liege dort bei 33,6 Prozent. Die Organisation bittet deshalb um Spenden für die von Armut betroffenen Menschen in der osteuropäischen Republik.

Der Herbst in Europa werfe längst seine Schatten voraus, denn humanitäre Krisen machen keine Sommerpause, heißt es in der Aussendung. Zugleich erinnerte die Hilfsorganisation die österreichische Bundesregierung an die Strategie der Humanitären Hilfe der Republik Österreich und das gesetzlich vorgeschriebene Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2022-2024: Diese hätten Ende 2021 beschlossen werden hätten sollen. Gefordert werden rasch "weitere Mittel und Österreichs anhaltende internationale Solidarität angesichts der bestehenden Konflikte und Auswirkungen auf die Menschen im Globalen Süden".

#### Mehr Schutz für Kinder auf der Flucht

Besonderes Augenmerk müsse laut "Concordia" auf Kinder auf der Flucht gelegt werden. Sie und ihre Familien brauchen Schutz und Humanitäre

Hilfe, lautet eine der Forderungen. Mittel- und langfristig benötige es traumasensible Unterstützungsmaßnahmen und Perspektiven.

In vielen von Krieg und Armut betroffenen Regionen haben die Menschen nicht das nötige Auskommen, um sich und ihre Kinder menschenwürdig zu versorgen, so "Concordia". In den Projektländern Moldau und Kosovo zeichne sich etwa ein gefährlicher Mix von steigenden Preisen, fehlenden Sozialpaketen, instabiler Sicherheitslage und unzureichenden Mitteln zur Deeskalation ab.

Derzeit werde die Republik Moldau zudem von einer Hitzewelle getroffen, berichtete P. Markus Inama SJ, "Concordia"-Vorstandsmitglied in einem Newsletter am Mittwoch. "Im ärmsten Land Europas vertrocknet nun das Land, die Böden sind rissig und das Wasser knapp. Mittlerweile hat sogar die moldauische Regierung zur Rationierung von Wasser aufgerufen", berichtete Inama, der das Land selbst vor Kurzem besucht hatte. Ohne Wasser sei keine Landwirtschaft mehr möglich, die Pflanzen verdorren, Ernten und Einkommen bleiben aus, Familien verlieren ihre Lebensgrundlage.

Der 1991 vom österreichischen Jesuiten Georg Sporschill gegründete Verein Concordia betreibt zahlreiche Hilfsprojekte in Rumänien, Bulgarien, im Kosovo und der Republik Moldau. Mit P. Inama ist nach wie vor ein Jesuit Teil des Leitungsteams. Finanziert wird Concordia zum überwiegenden Teil aus Spenden. (Spendenkonto: IBAN: AT28 3200 0000 1318 7893, Infos: [www.concordia.or.at](http://www.concordia.or.at)).

## Klosterneuburg: Zeitkapseln zu Geschichte und Bauweise des Stifts

### Restaurierung der beiden Kirchtürme des Chorherren-Stifts - Nach Fund einer Zeitkapsel im Nordturm im Juli nun im Südturm eine weitere entdeckt

Wien (KAP) Zwei Zeitkapsel-Funde im Stift Klosterneuburg aus dem 19. Jahrhundert geben Aufschluss über die Geschichte und Bauweise des Chorherren-Stifts. Nach dem Fund einer Kapsel im Nordturm der Stiftskirche im Juli ist nun im Südturm eine weitere Zeitkapsel entdeckt worden. Die Schriften in den beiden Gefäßen sind

laut Administrator Maximilian Fürnsinn "sehr schöne Urkunden", für die wertvolles Pergament verwendet wurde; sie würden nun gründlich untersucht, berichtete er auf <https://noe.orf.at>. Fürnsinn. Er rechne mit vielen weiteren Hinweisen über die Zeit, da die Kapseln in den Türmen verschlossen wurden und hoffe auf "spannende

Ergebnisse". Bei der Restaurierung der beiden Kirchtürme des Stifts Klosterneuburg waren im Juli die 200 Kilogramm schweren Kirchturmkreuze entfernt worden, berichtete der ORF. Dabei hatte man aus der vergoldeten Kugel unterhalb des Kreuzes eine Blechdose mit 150 Jahre alten Schriften geborgen. Das legte nahe, auch im Südturm nach versteckten Nachrichten Ausschau zu halten - und man wurde fündig. Warum gleich zwei Zeitkapseln angebracht wurden, begründete Kunsthistoriker Alexander Potucek im Ge-

spräch mit noe.ORF.at so: "Man wollte die Dokumente auf jeden Fall im Südturm drinnen haben, damit es - wenn man vielleicht nur den Südturm renoviert - auch dort einen entsprechenden Hinweis gibt."

Nach Abschluss der Renovierungsarbeiten will man im Stift Klosterneuburg jedenfalls erneut Zeitkapseln in den Kirchtürmen verstecken, kündigte Prälat Fürnsinn an. Mit Münzen und andere Gegenstände könne der Orden zum Zeitzeugen werden.

## Stift Göttweig bemüht sich um mehr Barrierefreiheit

### Neuer Aufzug schließt Lücke zwischen Haupteingang und Stiftshof

St. Pölten (KAP) Nach dem Großprojekt Dachbaustelle arbeitet das Benediktinerstift Göttweig nun mit kleinen und größeren Maßnahmen an der Verbesserung der Barrierefreiheit in der barocken Gesamtanlage. Nach neun Monaten Bauzeit konnte dieser Tage mit einem neuen Aufzug eine wichtige Lücke zwischen Haupteingang und Stiftshof geschlossen werden, wie das Benediktinerstift in einer Aussendung mitteilte. Die Fertigstellung wurde mit einer "Erstfahrt" von Abt Columban Luser gefeiert. Die Arbeiten waren laut

Stift sehr umfangreich, u.a. weil die gesamte Anlage unter Denkmalschutz steht. Durch den Aufzug wird künftig der Veranstaltungsbereich auch vom Haupteingang kommend barrierefrei erreichbar. Auch die Ausflugsgäste würden den Komfortgewinn zwischen dem Haupteingang und Hofniveau schätzen, hieß es. Die 36 Gästezimmer, drei davon barrierefrei, seien von der Rezeption und dem Stiftsrestaurant nun ebenfalls besser erreichbar.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

## Orden: Professfeiern rund um Mariä Himmelfahrt

### Um Mariä Himmelfahrt (15. August) binden sich in vielen Orden Menschen in öffentlichen Feiern auf bestimmte Zeit oder für immer an ihre Gemeinschaft

Wien/Linz/St.Pölten/Graz (KAP) Rund um Mariä Himmelfahrt (15. August) finden in vielen Ordensgemeinschaften in Österreich Professfeiern statt. Dabei werden öffentlich jene Gelübde abgelegt, mit der sich jemand auf Zeit (ein bis drei Jahre) oder auf Lebenszeit (ewige Profess) an eine Gemeinschaft bindet und vollberechtigtes Mitglied eines Konventes wird. Dabei wird versprochen, nach den Grundprinzipien des Evangeliums und den Grundsätzen der Ordensgemeinschaft zu leben und die Gelübde von Armut, eheloser Keuschheit und Gehorsam einzuhalten.

Heuer finden diese öffentlichen Festgottesdienste etwa im Stift Kremsmünster (18. August), im Stift Vorau (27. August) statt bzw.

wurden bereits bei den Linzer Marienschwestern vom Karmel (13. August) und im Stift Heiligenkreuz (15. August) gefeiert. Am Donnerstag, 18. August, lädt das Stift Kremsmünster anlässlich des Hochfestes des Hl. Agapitus zur Professfeier beim Pontifikalamt in der Stiftskirche um 10 Uhr ein. Der 34-jährige Fr. Anselm Demattio wird seine ewige Profess ablegen. P. Christian Mayr ist 63 Jahre und wird die zeitlichen Gelübde für drei Jahre ablegen. Die Professfeier am Gedenktag des Klosterpatrons wird auch via Livestream übertragen. (<https://youtu.be/RseR2W7PFLs>) Die Feier einer ewigen Profess von Thomas Sudi kündigte das Stift Vorau für den Vorabend des Augustinifestes am Samstag, 27. August (17 Uhr) in der

Stiftskirche auf seiner Webseite an. Bei der Profess wird seit Jahrhunderten das Vorauer Evangeliar aus dem 12. Jahrhundert verwendet. Aufgeschlagen ist dabei der Beginn des Johannesevangeliums. ([www.stift-vorau.at](http://www.stift-vorau.at))

Am 13. August beging die Kongregation der Marienschwestern vom Karmel die Professjubiläen von neun Mitschwestern. Die Jubilarinnen erneuerten im Festgottesdienst ihre Ordensprofess. Den Festgottesdienst in der Karmelitenkirche feierte P. Paul Weingartner mit den Schwestern und ihren Gästen, wie die Diözese Linz in einer Aussendung am Dienstag mitteilte. Mit ihnen feierten zudem Mitbrüder aus dem Orden der Karmeliten, Priester aus den Heimat- und Wirkungsorten der Jubilarinnen sowie Priester, die den Marienschwestern verbunden sind. Schwester M. Michaela Pfeiffer-Vogl, die Generaloberin der Marienschwestern vom Karmel, bezeichnete die Jubiläen als "reiches Erntedankfest". "Unsere Mitschwestern blicken auf 65, 60, 50 und 40 Professjahre dankbar zurück. Wir danken heute für Gottes Gnade, die er unseren Jubilarinnen über Jahrzehnte hinweg geschenkt hat", so die Generaloberin. P. Paul Weingartner betonte in seiner Festpredigt, es sei "schön, wenn einzelne Menschen zu Christus finden oder wenn Christus zu den Menschen findet", wenn es zu dieser Begegnung, zum Miteinander zwischen Gott und Mensch komme - "in Jesus Christus ist das möglich. Unter den Jüngerinnen und Jüngern Christi gibt es Menschen, die ihr ganzes Leben dieser Gottesbeziehung widmen" und dem, was daraus werden könne bzw. werden solle. Da gebe es Leben in Fülle und da gebe es die Freude, trotz aller Bedrängnis. "Die Freude ist die Schwester der Liebe, die uns von Gott geschenkt wird", unter-

strich er. Vor 161 Jahren, 1861, sei der Grundstein für die Gemeinschaft der Marienschwestern vom Karmel gelegt worden. Begonnen habe alles mit der Hingabe eines Menschen - mit der ersten Schwester, die in ihrem Leben einen Neuanfang gesetzt habe. Dieses Neue habe sich fortgesetzt durch das innere und äußere Engagement einzelner Schwestern. Aus dem Leben der Marienschwestern mit Jesus erwachse ihr glaubwürdiges Engagement für die Menschen in den unterschiedlichsten Wirkungsbereichen, das andere zum Mitgehen ermutige. (Infos: [www.marienschwestern.at](http://www.marienschwestern.at)) Drei ewige Professuren wurden am Montag im Stift Heiligenkreuz gefeiert. P. Eugenius Felix Lersch, P. Niklaus Lukas Schneider und P. Leo Hector De Andres Brunete haben im Rahmen des Pontifikalamtes am Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel ihre Feierliche Profess in die Hände von Abt Maximilian Heim abgelegt. Das berichteten die Ordensgemeinschaften Österreich auf ihrer Webseite am Dienstag. Vor zahlreichen Freunden, Weggefährten, Angehörige und Mitbrüdern versprachen die Ordensmänner Gehorsam, klösterlichen Lebenswandel und Stabilität in der Gemeinschaft "usque ad mortem" - bis zum Tod. ([www.stift-heiligenkreuz.org](http://www.stift-heiligenkreuz.org))

### Über 4300 Ordensleute in Österreich

In Österreich gibt es mit Stand 31. Dezember 2021 193 Ordensgemeinschaften, davon 106 weibliche und 87 männliche. 4.310 Ordensfrauen und -männer wirken demnach derzeit in Österreich, wobei die Ordensfrauen mit knapp 3.000 Schwestern im Vergleich zu etwa 1.500 Männern in der Mehrzahl sind.

## "Tag des Denkmals" mit zahlreicher kirchlicher Beteiligung

**Veranstaltung des Bundesdenkmalamts am 25. September mit Fokus auf Denkmalschutz und Klimaschutz - Zahlreiche Kirchen, Klöster, Gedenkstätten und Gebetshäuser öffnen Pforten für Interessierte**

Wien (KAP) Am "Tag des Denkmals", dem 25. September, öffnen auch heuer wieder zahlreiche Kirchen und Ordenseinrichtungen ihre Pforten für Interessierte. Das österreichweite Kulturerbe-Großevent, das jährlich vom Bundesdenkmalamt am letzten Septemberwochenende organisiert wird, soll Denkmale und deren Eigentümer in ganz Österreich ins Zentrum rücken. Heuer liegt

der Fokus auf den Zusammenhängen von Denkmalschutz und Klimaschutz bzw. Nachhaltigkeit, wie es auf der Webseite [tagdesdenkmals.at](http://tagdesdenkmals.at) heißt.

Besucherinnen und Besucher können am "Tag des Denkmals" rund 250 historische Objekte in ganz Österreich erkunden und so bewusst das kulturelle Erbe Österreichs unter einem besonderen Aspekt erleben. Nachhaltigkeit sei schon



immer zentrales Anliegen von Denkmalschutz und Denkmalpflege gewesen, heißt es auf dem Webportal: "Die dauerhafte Erhaltung und Pflege von bedeutenden Bestandsbauten mit traditionellen, natürlichen und damit nachhaltigen Baumaterialien ist eine Kernaufgabe des Bundesdenkmalamtes."

Dazu komme, dass viele historische Gebäude in ihrer Ökobilanz Neubauten übertreffen, insbesondere wenn sie aus traditionellen Baustoffen errichtet wurden. Historische Bauten seien auch ein wesentlicher Beitrag zur Förderung des traditionellen Handwerks. Die Erhaltung, Nutzung und Bewirtschaftung von Denkmalen sind ökologisch und ressourcenschonend. Durch die stete Nutzung historischer, bestehender Bauten werde die Neuproduktion von Baustoffen und Bauschutt vermieden und der Versiegelung wertvoller Flächen Einhalt geboten, heißt es vonseiten des Bundesdenkmalamtes.

Das gilt im besonderen Maße auch für Kirchen, Klöster, Gedenkstätten und Gebethäuser. So finden sich allein in Wien für kirchlich Interessierte zahlreiche Highlights, wie etwa die Votivkirche im neunten Wiener Bezirk oder die Wiener Hofmusikkapelle in der Innenstadt. Auch das spätbarocke Erzbischöfliche Schloss Ober St. Veit und die Klosterkirche und Orgel der Barmherzigen Brüder laden zur Besichtigung ein. Unter dem Anspruch auf Nachhaltigkeit informiert die Reformierte Stadtkirche von ihrer Errichtung bis zur Photovoltaikanlage. Ebenfalls von religiöser Seite vertreten sind in der Bundeshauptstadt das Bahá'í Center Austria sowie die Jüdischen Friedhöfe in Währing und in der Seegasse.

### **Ordenshäuser sind stark vertreten**

Auch in den Bundesländern wurde ein buntes Programm zusammengestellt. Im Burgenland finden etwa zwei "Bundesdenkmalamts-Events" in Kirchen statt. Zum einen in der Wallfahrtskirche Dürnbach, wo Einblick in die Restaurierungsarbeiten der Wandmalereien gegeben wird, zum anderen in die Pfarrkirche Neudorf, in der Fresken aus fünf Kunstepochen präsentiert werden.

In Niederösterreich laden mit dem Stift Klosterneuburg, dem Stift Altenburg, Stift Melk und dem Stift Göttweig gleich vier bekannte Ordenshäuser zur Besichtigung ein.

Auch in Oberösterreich sind die Orden mit den Stiften St. Florian, Kremsmünster, Lambach und Schlägl stark vertreten. Das Linzer Priesterseminar öffnet ebenfalls seine Pforten. In Salzburg widmet sich eine Veranstaltung der Gesamtrestaurierung der Kajetanerkirche, die das barocke Meisterwerk in altem Glanz erstrahlen lassen soll. Die Pfarrkirchen St. Andrä und Mülln sowie die Kirche St. Sebastian mit ihrem Dachwerk laden in der Stadt Salzburg ebenso zur Erkundung ein.

In Graz öffnet die Diözese den Bischofshof, der zu den ältesten Gebäuden der steirischen Landeshauptstadt zählt. Diözesankonservator Heimo Kaindl gibt Einblicke in die historische Bausubstanz und spricht über die nachhaltige Verwendung von diversen Baumaterialien. Auch die Basilika Mariatrost und die Johannes Nepomuk Kapelle sind mit Veranstaltungen vertreten. Die gotische Pfarrkirche Strassengel gibt Einblicke in die Entstehung ihrer Turmfiguren.

In Vorarlberg sind neben der Propstei St. Gerold u.a. die Rankweiler Kapellen am Liebfrauenberg vertreten, ebenso die evangelische Heilandskirche in Dornbirn und das Münster hl. Jodok in Schruns. In Villach in Kärnten lädt die Kirche Sankt Jakob zu Führung und Gespräch im restaurierten Pfarrhof ein. Die Lacknerkapelle in St. Lorenzen im Gitschtal präsentiert sich nach abgeschlossener Restaurierung neu.

Der "Tag des Denkmals" wird seit 1998 vom Bundesdenkmalamt organisiert und ist Österreichs Beitrag zu den "European Heritage Days". Ziel ist es, der breiten Öffentlichkeit die Bedeutung des kulturellen Erbes zu vermitteln, dieses erlebbar zu machen und Interesse für den Denkmalschutz und die Denkmalpflege zu wecken. Besichtigt werden können auch historische Objekte, die normalerweise nicht öffentlich oder nur eingeschränkt zugänglich sind. (Programm, Info und Anmeldung: <https://tagdesdenkmals.at>)

## Salzburg: Hochkarätige Tagung zur aktuellen Situation in Syrien

**Initiative Christlicher Orient lädt am 19./20. September ins Bildungshaus St. Virgil - Armenisch-apostolischer Bischof von Damaskus, Nalbandian, hält Hauptvortrag - Ordensleute aus Syrien und Experten beleuchten Situation - Auch Bischöfe Lackner und Glettler mit dabei**

Salzburg (KAP) Die aktuelle Situation in Syrien steht im Mittelpunkt der diesjährigen Jahrestagung der Initiative Christlicher Orient (ICO) am 19./20. September in Salzburg. Den Hauptvortrag am Montagabend, 19. September, hält der armenisch-apostolische Bischof von Damaskus, Ar-mash Nalbandian. Aus Syrien werden zudem P. Ibrahim Alsabagh, Oberer des örtlichen Franziskanerklosters bzw. der römisch-katholischen Pfarre in der nordsyrischen Metropole, sowie P. Gerald Baumgartner nach Salzburg kommen und berichten. Der oberösterreichische Jesuit lebt und wirkt seit rund einem Jahr im Jesuitenkloster in der zentralsyrischen Stadt Homs.

Zu Wort kommen werden u.a. auch der Salzburger Erzbischof Franz Lackner und der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler. Von Expertenseite werden die deutsche Journalistin und Syrien-Kennerin Kristin Helberg und die Wiener Orient-Expertin Gudrun Harrer Beiträge liefern. Auch Österreichs Botschafter in Syrien, Peter Krois, wird bei der Tagung über seine Erfahrungen berichten.

### "Drama um Syrien nimmt kein Ende"

Die Tagung im Bildungshaus St. Virgil steht unter dem Titel "Syrien - Wege zum Frieden?!" "Das Drama um Syrien nimmt kein Ende. Nach Corona hat nun auch der Ukraine-Krieg massive wirtschaftliche, politische und humanitäre Folgen für das Land und seinen Einwohner", so die ICO in einer Ankündigung zur Tagung. In Salzburg sollen persönliche Erfahrungsberichte und die Analyse der aktuellen Situation im Idealfall in die Erarbeitung von konkreten Zukunftsperspektiven münden, die derzeit freilich noch nicht auszumachen sind.

Live-Schaltungen zu ICO-Projektpartnern im Nahen Osten, Einblicke in die laufende Arbeit der ICO sowie liturgische Feiern (u.a. mit dem Salzburger Weihbischof Hansjörg Hofer) runden die diesjährige Tagung ab, die von der ICO in Kooperation mit der Salzburger "Pro Oriente"-Sektion veranstaltet wird.

P. Ibrahim Alsabagh ist seit vielen Jahren Projektpartner der ICO in Aleppo. Die Franziskaner betreiben u.a. eine Suppenküche, die von der

ICO finanziert wird. Bis Mitte Juni 2022 wurden bereits mehr als 200.000 Mahlzeiten an arme Familien, alte alleinstehende Menschen, Kranke und Behinderte, Christen wie Muslimen ausgegeben. 36.000 Euro werden jeden Monat für den Betrieb der Küche benötigt, informierte die ICO und bat zugleich um Spenden.

P. Gerald Baumgartner hat Anfang des Jahres im Religionspodcast "Wer glaubt, wird selig" über die Lage in Homs berichtet. Strom gebe es maximal eine Stunde am Tag, Heizöl und Benzin seien absolute Mangelware und dazu noch exorbitant teuer, für subventionierte Grundnahrungsmittel müsse man sich lange anstellen. Das Überleben sei für den Großteil der Menschen nur mehr möglich, wenn es ein Familienmitglied bereits nach Europa geschafft hat und von dort Geld sendet. Seit dem Ukraine-Krieg hat sich die humanitäre Situation im Land freilich nochmals verschärft.

Baumgartner plädierte im Podcast auch für ein Überdenken der westlichen Wirtschaftssanktionen. Diese würden nicht die syrische Regierung, sondern die Bevölkerung treffen. Der von der ökumenischen Radioagentur Studio Omega produzierte Religionspodcast ist u.a. über die Website [www.studio-omega.at](http://www.studio-omega.at) abrufbar.

Nabil Antaki vom syrischen Hilfswerk "Blaue Maristen" hat sich dieser Tage in einem Schreiben an die ICO heftig darüber beklagt, dass der Westen seit dem Ukraine-Krieg der notleidenden syrischen Bevölkerung Syriens noch weniger Aufmerksamkeit zukommen lasse. Die Situation vor Ort sei schlicht katastrophal. 82 Prozent der Bevölkerung lebten unterhalb der Armutsgrenze, 60 Prozent hätten nicht genügend Nahrungsmittel. Auch Brot werde inzwischen rationiert, von Strom, Benzin oder Heizöl ganz zu schweigen. Die Arbeitslosenrate und Inflation würden ungebremst in die Höhe schnellen, die syrische Währung habe 90 Prozent ihres früheren Werts verloren, so Antaki.

Die "Initiative Christlicher Orient" unterstützt seit mehr als 30 Jahren die Christen im Orient. Zahlreiche Hilfsprojekte werden jedes Jahr in Syrien, im Irak, im Libanon, in Palästina und in Jordanien umgesetzt.

## Tirol: Gedenk-Gottesdienst zum 80. Todestag von P. Franz Reinisch

**Am 21. August 1942 wurde der in Tirol aufgewachsene Ordensmann, der sich gegen das NS-Regime auflehnte und den Kriegsdienst verweigerte, hingerichtet**

Innsbruck (KAP) Am Sonntag, 21. August, findet ein Gedenkgottesdienst für den Pallottinerpater und Kriegsdienstverweigerer Franz Reinisch (1903-1942) in der Basilika Wilten statt. In dieser Kirche feierte Reinisch 1928 seine Primiz. Anlässlich des 80. Todestages feiert Abt Raimund Schreier den Gedenkgottesdienst um 10.30 Uhr mit der Gemeinde, teilte die Diözese Innsbruck in einer Aussendung am Dienstag mit. Reinisch war der einzige Priester, der während der nationalsozialistischen Diktatur den Fahneneid auf Adolf Hitler und damit den Kriegsdienst verweigerte und dafür hingerichtet wurde. Ebenso gilt er als Vorbild für den seliggesprochenen Franz Jägerstätter im Blick auf die Bedeutung der eigenen Gewissensentscheidung. Reinisch wuchs in Bozen, Bruneck und Innsbruck auf. 1922 begann er das Jusstudium in Innsbruck, ein Jahr später studierte er in Kiel Gerichtsmedizin. In dieser Zeit machte er Exerzitien und fasste den Entschluss, Priester zu werden. Er studierte Theologie, trat in das Priesterseminar Brixen ein. 1928 zum Priester geweiht, trat er im selben Jahr in das Pallottinerkloster Untermerzbach bei Bamberg ein. Er wirkte an verschiedenen Orten als Seelsorger. Schließlich kam er in Kontakt mit der Schönstatt-Bewegung, wo ihn die Marienverehrung und der missionarische Geist begeisterten.

Der Ordensmann war ein entschiedener Gegner der Nazis, der in seinen Ansprachen offen die Unvereinbarkeit des christlichen Glaubens mit dem NS-Regime thematisierte. Im September 1940 verhängte die Gestapo gegen ihn ein Rede- und Predigtverbot im ganzen Reichsgebiet. Unter

anderem hatte er in einer Predigt Hitler und dessen Schergen indirekt als "Teufel mit seinem Anhang" bezeichnet. Der totalitäre NS-Staat war für ihn eine antichristliche Macht, gegen die sich ein gläubiger Christ wehren musste.

### "Als Christ" Fahneneid auf Hitler verweigert

Bei der dritten Einberufung zur Wehrmacht forderten ihn seine Ordensoberen auf, den Fahneneid zu leisten, doch der Pallottiner ließ sich nicht umstimmen: "Ich kann als Christ und Österreicher einem Mann wie Hitler niemals den Eid der Treue leisten." Am 15. April 1942 traf Reinisch einen Tag später als angeordnet in der Kaserne Bad Kissingen ein und weigerte sich, den Fahneneid zu leisten. Er wurde verhaftet und in das Gefängnis Berlin-Tegel, dann nach Brandenburg an der Havel überführt. Das sogenannte "Reichskriegsgericht" verurteilte ihn zum Tod. Am 21. August 1942 wurde der 39-jährige Priester in Brandenburg hingerichtet.

Reinisch wurde nach Kriegsende in einem Urnengrab neben der Wallfahrtskapelle von Schönstatt in Vallendar im deutschen Rheinland-Pfalz beigesetzt. 1978 wurde er posthum mit dem "Ehrenzeichen der Republik Österreich für Verdienste um die Befreiung Österreichs" ausgezeichnet. Ein Seligsprechungsverfahren der Diözese Trier wurde 2019 abgeschlossen. "Am 24. März 2021 wurde in einer Sitzung in der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechung die Gültigkeit der diözesanen Untersuchung bestätigt und per Dekret veröffentlicht", heißt es auf der Webseite des "Franz Reinisch Forums".

---

## A U S L A N D

---

### Papst kreiert 20 neue Kardinäle

**Petersdom-Zeremonie zur Verleihung der Amtsinsignien - Künftig 27 Konklave-Berechtigte gehören einem Orden oder einer geistlichen Gemeinschaft an**

Vatikanstadt (KAP) In einer feierlichen Zeremonie im Petersdom hat Papst Franziskus am 27. August 20 Geistliche aus vier Kontinenten zu Kar-

dinälen der katholischen Kirche erhoben. 16 von ihnen sind jünger als 80 Jahre und könnten derzeit an einer Papstwahl teilnehmen. Es war das

achte Mal, dass Franziskus die Reihen der höchsten Würdenträger auffrischte. Das Kardinalskollegium besteht nun aus 226 Männern, von denen 132 papstwahlberechtigt sind. 83 der Wähler sind von Franziskus ernannt (62,6 Prozent), 38 von Benedikt XVI. und 11 noch von Johannes Paul II.

In seiner Predigt erinnerte der Papst daran, dass es neben dem großen missionarischen Feuer, dem die Kardinäle in der Nachfolge Christi verpflichtet seien, auch die beständige Glut gebe, die inmitten des Gottesvolkes brenne. Sie werde zum Beispiel von Eheleuten in ihren Familien oder von alten Menschen am Leben gehalten werde.

Ein Kardinal solle immer beides wichtig nehmen, das Große und das Kleine: "Ein Kardinal liebt die Kirche, immer mit demselben geistlichen Feuer, ob er nun mit großen oder kleinen Fragen befasst ist, ob er die Großen dieser Welt trifft oder die Kleinen, die vor Gott groß sind", betonte der Papst. Er nannte die Kardinäle Agostino Casaroli (1914 - 1998) und Francois Xavier Nguyen Van Thuan (1928 - 2002) als Vorbilder.

Einer der 20 vom Papst zum Kardinal erhobenen Kandidaten, Richard Kuuia Baawobr (63) aus Ghana, war zwar nach Rom gekommen, konnte wegen akuter gesundheitlicher Probleme aber nicht an der Zeremonie im Vatikan teilnehmen. Der Papst ordnete an, ihm die Kardinals-Insignien durch einen Boten zu überbringen.

In einleitenden Worten hatte zu Beginn des Gottesdienstes einer der neuen Purpurträger, der für das Dikasterium für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung zuständige Kurienpräfekt Arthur Roche, dem Papst stellvertretend für die anderen Kardinäle Gehorsam gelobt und ihm für sein Zeugnis gedankt. Aufgabe der Kardinäle sei es, dem Papst beim Tragen des von Jesus anvertrauten "Kreuzes" des Aufbaus der Kirche zu helfen "und es nicht noch schwerer zu machen".

### **Wichtigstes Beratergremium**

Ein Kardinal ist der höchste katholische Würdenträger nach dem Papst. Das Wort "Kardinal" leitet sich vom lateinischen Wort "cardo" (Türangel) ab. Das Kardinalskollegium ist formal das wichtigste Beratergremium des Papstes. Kurienkardinäle sind zur Residenz in der Stadt Rom verpflichtet. Kardinäle, die eine Diözese leiten, müssen sich nach Rom begeben, "sooft sie der Papst einberuft". Das geschieht zu Vollversammlungen, wenn der Papst den Rat seiner wichtigsten Berater einholen will, aber auch zu einzelnen Son-

deraufträgen. Vor allem hat das Kardinalskollegium jedoch auch die Aufgabe, für die Papstwahl beim sogenannten Konklave zu sorgen. Dafür ist eine Richtgröße von 120 Papstwählern vorgesehen; durch die jüngste Kardinalserhebung stieg diese Zahl von 116 auf 132 an, die Gesamtzahl der Kardinäle von 206 auf 226. Doch schon am kommenden Samstag (3. September) erreicht Kardinal Gregorio Rosa Chavez aus El Salvador die für das Konklave vorgesehene Altersgrenze von 80 Jahren und verliert damit sein Stimmrecht im Konklave. Für eine gültige Papstwahl ist eine Zwei-Drittel-Mehrheit erforderlich; das wären derzeit 88 Stimmen.

### **Franziskus bricht mit Traditionen**

Der Papst bestimmt die Kardinäle frei. Sie müssen laut Kirchenrecht "wenigstens die Priesterweihe empfangen haben, sich in Glaube, Sitte, Frömmigkeit sowie durch Klugheit in Verwaltungsangelegenheiten auszeichnen; wer noch nicht Bischof ist, muss die Bischofsweihe empfangen". In der Regel werden die Leiter wichtiger vatikanischer Kurienbehörden sowie großer und wichtiger Diözesen ernannt. Allerdings ist Papst Franziskus seit 2013 häufig von dieser traditionellen Praxis abgewichen, indem er stattdessen andere verdiente Kirchenmänner in seinen Senat berief, so etwa Flüchtlingsseelsorger, einen Weihbischof aus Lateinamerika oder einen altgedienten Pfarrer aus Albanien.

Kreiert werden die neuen Kardinäle durch ein Dekret des Papstes, das er bei einem Konsistorium vor dem Kardinalskollegium verkündet. Dabei erhalten die neuen Würdenträger zu ihrem hellroten Gewand vom Papst das Kardinalsbirett. Außerdem weist der Papst jedem von ihnen einen Titelsitz in Rom oder Umgebung zu: ein Titularbistum, eine römische Kirche oder eine Diakonie - je nachdem, ob der Kandidat der Klasse der Kardinalbischofe, der Kardinalpriester oder der Kardinaldiakone angehört. Der Titelsitz soll die Verbundenheit des Kardinals mit dem Papst als Bischof von Rom unterstreichen.

### **Papstwahlgremium immer internationaler**

Über Jahrhunderte bestand das Kardinalskollegium hauptsächlich aus Europäern, mit einem großen Anteil an Italienern. Seit dem 20. Jahrhundert und immer weiter verstärkt seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) vollziehen die Päpste eine zunehmende Internationalisierung. Unter Franziskus ist der Trend "weg von

Europa" besonders augenfällig. Auch die bisherige absolute Mehrheit von Europäern plus Nordamerikanern fällt spätestens im ersten Halbjahr 2023, wenn fünf europäische Wähler ausscheiden. Bis September 2023 überschreiten allein sieben Italiener die Altersgrenze von 80 Jahren.

Sechs Kardinalbiretts gehen diesmal nach Asien, drei nach Lateinamerika; Westafrika wird zweimal bedacht. Ein Kuriosum: Das urkatholi-

sche, aber von Missbrauchsskandalen schwer gebeutelte Irland ist seit 2019 ohne Stimmrecht im Konklave; Deutschland stagniert seit 2014 bei drei, Österreich hat mit Kardinal Christoph Schönborn einen potenziellen Papstwähler. Künftig 27 Konklave-Berechtigte gehören einem Orden oder einer geistlichen Gemeinschaft an, also mehr als jeder fünfte, was ein vergleichsweise sehr hoher Stand ist.

## Von San Diego bis Ost-Timor: Die 20 neuen Kardinäle

**Ein gutes Drittel der neuen Purpurträger sind Ordensleute - 16 Neo-Kardinäle unter 80 Jahre alt und daher zur Teilnahme an einem künftigen Konklave berechtigt**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat am 27. August 20 Männer in den Kardinalsstand erhoben. Von neuen Purpurträgern sind 16 zum Stichtag unter 80 Jahre alt und daher berechtigt, an einer künftigen Papstwahl teilzunehmen.

**1. Erzbischof Arthur Roche (72)** leitet seit einem Jahr die Liturgie-Behörde im Vatikan; vorher war er neun Jahre lang deren Sekretär. Von 2004 bis 2012 war der gebürtige Brite Bischof von Leeds. Roche gilt als moderat und hatte zuletzt viel damit zu tun, Papst Franziskus' Einschränkung der sogenannten "Alten Messe" zu verteidigen. Nach einer internen Visitation ernannte ihn Franziskus 2021 zum neuen Leiter der vatikanischen Gottesdienstkongregation.

**2. Erzbischof Lazarus You Heung-sik (70)** war früher Erzbischof von Daejeon in Südkorea und ist seit Juni 2021 Präfekt (Leiter) des vatikanischen Klerusdikasteriums. You gilt als Vertreter einer Aussöhnung mit Nordkorea; Franziskus lernte ihn 2014 bei seiner Reise nach Südkorea kennen. Im Vatikan trat Erzbischof You bisher eher wenig in Erscheinung; er ist mit dem bekannteren philippinischen Kardinal Luis Tagle der zweite Ostasiate, der eine Vatikanbehörde leitet.

**3. Erzbischof Fernando Vergez Alzaga (77)** ist seit Oktober 2021 Präsident des Governatorats und damit Regierungschef der Vatikanstadt. Das Alltagsgeschäft führt dort indes die Ordensfrau Raffaella Petrini (52). Der Spanier Vergez gehört den Ordenspriestern der Legionäre Christi an. Im Zuge der Kurienreform wurde er mit mehreren Aufgaben betraut. An der Spitze der Verwaltung

des Vatikanstaats stand traditionell immer ein Kardinal.

**4. Jean-Marc Aveline (63)** ist seit Herbst 2019 Erzbischof von Marseille; zuvor war er dort sechs Jahre lang Weihbischof. Geboren wurde Aveline 1958 in Algerien. Nach dem Studium in Marseille, Avignon und Paris wurde er 1984 in Marseille zum Priester geweiht. Nach Tätigkeiten in der theologischen Ausbildung und Gemeindeseelsorge wurde Aveline 2007 Generalvikar, 2013 dann Weihbischof. Von 2008 bis 2012 war er zudem Berater des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog. Als Erzbischof einer großen Hafenstadt am Mittelmeer ist Aveline zudem mit dem Thema Migration vertraut; verschiedentlich wurde über eine Papstreise nach Marseille spekuliert.

**5. Peter Okpaleke (59)** ist seit Frühjahr 2020 Bischof der südnigerianischen Diözese Ekwulobia. Zwar ist der Süden Nigerias nicht so von Gewalt betroffen wie der Norden, aber Okpaleke wird die Probleme und dahinter stehenden Entwicklungen kennen. Er selber hatte mit ethnischen Problemen zu tun, nachdem Papst Benedikt XVI. ihn 2012 zum Bischof von Ahiara ernannte. Okpaleke gehört der Ethnie der Igbo an, während die meisten Gläubigen Mbaise sind. Viele weigerten sich, ihn anzuerkennen. Obwohl Papst Franziskus noch einmal Loyalität forderte, trat Okpaleke 2018 schließlich zurück. Zwei Jahre später wurde er Bischof von Ekwulobia.

**6. Leonardo Ulrich Steiner (71)** ist seit Ende 2019 Erzbischof von Manaus. Als wichtiger Kirchenmann im Amazonasgebiet vertritt Steiner ein

zentrales Anliegen des aktuellen Pontifikats, zu dem Franziskus 2019 eine eigene Sondersynode einberief. Besonders gefordert war die Kirche der Region während der Covid-19-Pandemie, als zeitweise allein in Manaus täglich 500 Menschen starben. Steiner, das 13. von 16 Kindern einer Einwandererfamilie aus Deutschland, trat 1972 dem Franziskanerorden bei und wurde 1978 zum Priester geweiht. Sein Onkel, Sao Paulos Kardinal Paulo Evaristo Arns, spendete ihm 2005 die Bischofsweihe. Später folgten Stationen als Bischof von Sao Felix im Mato Grosso sowie als Weihbischof in Brasilia.

**7. Filipe Neri Ferrao** (69) ist seit 2004 Erzbischof von Goa und Damao. Er stammt aus der Region und war dort seit 1993 bereits Weihbischof. Als Erzbischof von Goa trägt Ferrao den Ehrentitel "Primas des Ostens" und "Patriarch von Ost-Indien". Seit 2019 ist er Vorsitzender der Indischen Bischofskonferenz - als Nachfolger von Bombays Erzbischof Oscar Gracias, den der Papst in den Kardinalsrat für seine Kurienreform holte. Als In-der weiß Ferrao um die Schwierigkeiten des interreligiösen Dialogs, der in seinem Land durch Hindu-Fundamentalisten erheblich erschwert wird.

**8. Robert Walter McElroy** (68) ist seit 2015 Bischof der US-Diözese San Diego. Mit Blick auf die Migrationspolitik des damaligen US-Präsidenten Donald Trump erklärte er 2019, die Regierung verbreite Angst und erkläre "Flüchtlinge und Einwanderer, die Amerikas historisches Lebenselixier waren, jetzt zum Feind". Im Streit der US-Bischöfe um den Kommunionempfang für katholische Politiker, die Abtreibung akzeptieren, warnte McElroy vor einem Jahr davor, "die Eucharistie zu einem politischen Werkzeug zu machen". Es sei bedenklich, dass ein Sakrament, "das uns einigen soll, für Millionen von Katholiken zu einer Quelle der Uneinigkeit wird".

**9. Virgilio do Carmo da Silva** (54) leitet seit 2016 die Diözese Dili in Osttimor, die 2019 zur Erzdiözese erhoben wurde. Der Salesianer Da Silva ist der erste Erzbischof - und künftig erster Kardinal - des seit 2002 als unabhängige Republik anerkannten Landes sowie Vizepräsident der Bischofskonferenz. Von den 1,3 Millionen Einwohnern gehören rund 97 Prozent der katholischen Kirche an. Eine für 2020 geplante Papstreise nach Indonesien und Papua-Neuguinea hätte auch auf

Osttimor Station machen sollen. Sie wurde coronabedingt abgesagt; ein erneuter Versuch ist noch nicht in Sicht.

**10. Oscar Cantoni** (71) wurde 2016 von Franziskus zum Bischof von Como ernannt. Zuvor war Cantoni, der auch Großprior der norditalienischen Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab von Jerusalem ist, Bischof von Crema. Bekannt wurde Cantoni, als er 2021 als Zeuge in einem Missbrauchsprozess rund um ein Ausbildungsseminar im Vatikan befragt wurde. Dieses wird von einer in seiner norditalienischen Diözese ansässigen Organisation betrieben. Es ging um Vertuschungsvorwürfe gegen einen seiner Vorgänger.

**11. Anthony Poola** (60) ist seit 2020 Erzbischof in Indiens viertgrößter Stadt Hyderabad - und künftig der erste Kardinal aus der unterprivilegierten Schicht der Dalit. Das Wort "Dalit" bedeutet auf Sanskrit "mit Füßen getreten", also noch unterhalb des Kastensystems. Katholische Dalits fordern seit langem mehr Vertretung in der Kirche Indiens. Poola, der 1992 zum Priester geweiht wurde, war von 2008 bis 2020 Bischof von Kurnool im Bundesstaat Andhra Pradesh, wo er in der Stadt Poluru geboren wurde. Von den gut 14 Millionen Einwohnern der Metropole Hyderabad sind nur 0,8 Prozent katholisch.

**12. Paulo Cezar Costa** (55) wurde 2020 von Papst Franziskus zum Leiter von Brasiliens Hauptstadt-Erzdiozese Brasilia berufen. Costa, der an der Päpstlichen Universität Gregoriana einen Dokortitel in Dogmatik erwarb, ist Mitglied des Päpstlichen Ökumene-Rates und in der Lateinamerika-Kommission. 2013 war er stellvertretender Leiter für die Organisation des Weltjugendtags in Rio de Janeiro.

**13. Richard Kuuia Baawobr** (63), Ordensgeistlicher und früherer Generaloberer der "Gesellschaft der Missionare von Afrika" (Weiße Väter), ist seit 2016 Erzbischof von Wa in seiner Heimat Ghana. Zuvor war er seit 2010 Kanzler des Päpstlichen Instituts für Arabische und Islamische Studien (PISAI) in Rom. 2020 berief ihn Franziskus zudem in den Päpstlichen Ökumene-Rat. Baawobr ist künftig auch Vorsitzender des Symposiums der Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar (SECAM).

14. **William Goh Seng Chye** (65), einst Student in Rom, leitet seit 2013 die Erzdiözese Singapur. Er wird der erste Kardinal von dort sein. Rund 360.000 der 5,7 Millionen Einwohner in der Finanz- und Wirtschaftsmetropole Singapur, dem kleinsten Flächenstaat Südostasiens, sind Katholiken.

15. **Adalberto Martinez Flores** (71) wurde erst im Februar vom Papst zum Erzbischof von Paraguays Hauptstadt diözese Asuncion ernannt. Zuvor war er Bischof von Villarrica; seit 2018 ist er Vorsitzender der nationalen Bischofskonferenz. Martinez wird der erste Kardinal aus Paraguay sein.

16. **Giorgio Marengo** (48), italienischer Consolata-Missionar, ist seit 2020 Leiter der Apostolischen Präfektur (Vorstufe einer Diözese) Ulaanbaatar in der Mongolei. Marengo, der schon seit 2001 in dem zentral- und ostasiatischen Land tätig ist, war noch wenige Tage vor seiner Ernennung zusammen mit einer Delegation von Christen und Buddhisten von Franziskus im Vatikan empfangen worden. Der frühere Pfadfinder und Fechter Marengo ist künftig der Jüngste im Kardinalskollegium. Seine kleine und junge Ortskirche hat Priester und Ordensleute aus 26 Ländern - aber erst zwei einheimische Priester.

### Über-80-jährige Kardinäle

Die folgenden Geistlichen erhalten die Kardinalswürde am 27. August ehrenhalber. Weil sie bereits über 80 Jahre alt sind, sind sie bei einer Papstwahl nicht mehr stimmberechtigt.

17. **Jorge Enrique Jimenez Carvajal** (80) war bis Ende März Erzbischof von Cartagena in Kolumbien. Er ist Mitglied des Eudistenordens. Jimenez studierte in Chile Philosophie, Theologie und Sozialwissenschaften. Von 1995 bis 1999 war er Generalsekretär des Lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM und von 1999 bis 2003 dessen

Vorsitzender. Die Erzdiözese Cartagena leitete er seit 2005. International bekannt wurde Jimenez, als marxistische Rebellen ihn im November 2002 für mehrere Tage entführten. Jimenez hat sich im Friedensprozess eingesetzt.

18. **Arrigo Miglio** (80) war bis Ende 2019 Erzbischof von Cagliari auf Sardinien. Von 1999 bis 2012 war Miglio Bischof seiner Heimatdiözese Ivrea, zudem Nationalseelsorger der Pfadfinder. In Italiens Bischofskonferenz profilierte sich Miglio immer wieder in sozialen Fragen. Cagliari beherbergt das Heiligtum der Madonna di Bonaria. Die Marienstatue aus dem Mittelalter wird nicht nur als Schutzpatronin Sardinien, sondern auch der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires verehrt, der Heimat von Franziskus.

19. **Gianfranco Ghirlanda** (80) ist Jesuit und Experte für Kirchenrecht sowie für die Exerzitien des Ordensgründers Ignatius von Loyola. Von 2004 bis 2010 war er Rektor der Päpstlichen Universität Gregoriana. Ghirlanda war maßgeblich an der Redaktion der zu Pfingsten 2022 in Kraft getretenen Kurienverfassung "Praedicate evangelium" beteiligt, der Grundlage für Franziskus' Reform der päpstlichen Behörden. Zudem wurde er mit vatikanischen Untersuchungen bei der Laiengemeinschaft Memores Domini beauftragt sowie bereits 2014 als Berater für die Reform der Legionäre Christi und der Gemeinschaft "Regnum Christi". Als einer von wenigen Kardinälen hat er nicht die Bischofsweihe.

20. **Fortunato Frezza** (80) gehört seit September 2013 dem Domkapitel von Sankt Peter an. Er ist ausgewiesener Bibelwissenschaftler und in Italien auch als Vereinsseelsorger des AS Rom bekannt. 2014 berief ihn Franziskus zum Untersekretär der Bischofssynode; der Posten wurde dann 2021 zwischen einem Ordensmann und einer Ordensfrau aufgeteilt. Als einer von wenigen Kardinälen hat er nicht die Bischofsweihe.

## Papst: Kirche muss mit alten Mustern brechen

### Franziskus bei Begegnung mit Mitgliedern von Säkularinstituten: Kirche ist keine Stätte von Ruhe und Innehalten

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat dazu aufgefordert, in der Kirche mit alten Mustern zu brechen. Die Kirche sei keine Stätte von Ruhe und

Innehalten, erklärte er am 25. August vor Mitgliedern von Säkularinstituten im Vatikan. Um Menschen zu erreichen, müssten "Gewohnheiten aus

den Angeln gehoben werden", die niemanden mehr ansprechen. Man müsse "leibhaftige Worte" finden, die das Leben der Menschen erreichen. Dafür müsse mit Mustern und abstrakten Ideen gebrochen werden. Kirche sei eine Mission, die nur vereint zu bewältigen sei, so Franziskus. Die Teilnehmer der Konferenz forderte er auf weiterzugehen, in Dialog mit den Menschen zu treten. Kirche müsse sich für die "Nähe zu jedem Mann und jeder Frau" öffnen. Klerikalismus, der diese Wege blockiere, sei eine Perversion.

Derzeit tagt in Rom die Generalversammlung der Weltkonferenz der Säkularinstitute. Die dreitägige Veranstaltung dreht sich um das Thema "Der Dienst der Autorität und der Synodalität". Ein Säkularinstitut ist neben der Ordensgemeinschaft die zweite Form für ein Institut des geweihten Lebens. Im Unterschied zu den Ordensgemeinschaften leben die Mitglieder von Säkularinstituten überwiegend nicht im Kloster. Zu den bekanntesten dieser Institute gehören die Schönstatt-Gemeinschaften.

## Schweizerin wird neue Generalleiterin der Kreuzschwestern

**Generalkapitel wählt in Altötting Sr. Schönenberger für sechs Jahre zur Hauptverantwortlichen des Ordens - Österreicherin Sr. Schachinger neue Generalassistentin**

München (KAP) Der weltweite Orden der Kreuzschwestern hat sein Führungsteam neu gewählt. Die Schweizerin Sr. Marie-Marthe Schönenberger (63) wurde beim dreiwöchigen Generalkapitel im deutschen Altötting zur neuen Generalleiterin für die nächsten sechs Jahren bestimmt, sowie die Österreicherin Sr. Gabriele Schachinger (71) zur Generalassistentin, gab die Österreichische Ordenskonferenz bekannt. Die Wahl fand unter dem Vorsitz des Kapuziners Br. Marinus Parzinger statt.

Sr. Schönenberger unterrichtete früher Wirtschaft, Recht, Staatskunde und Informatik am Theresianum des Schweizer Ortes Ingebohl-Brunnen, wo das Mutterhaus des Ordens ist. Sie studierte dann bis 2021 in Luzern Theologie. In ihrer Funktion als Leiterin des weltweiten Ordens mit über 2.500 Mitgliedern in 18 Ländern folgt sie auf die Kroatin Marija Brizar. Ihre Generalassistentin Sr. Gabriele Schachinger stammt aus Kirchdorf am Inn (OÖ), ist ausgebildete Lehrerin und Pastoralassistentin und leitete von 2013 bis 2019 die "Provinz Europa Mitte" des Ordens.

Am Generalkapitel, das aufgrund der Pandemie mit zweijähriger Verspätung nachgeholt worden war und unter dem Motto "Von Gottes Geist bewegt mutig auf dem Weg" stand, wurden auch die Generalrätinnen des Ordens neu gewählt. Deren Zusammensetzung spiegelt die Internationalität der Gemeinschaft wider: Neben Sr. Schönenberger und Sr. Schachinger sind auch drei Mitschwestern der indischen Provinzen sowie jeweils eine aus den Provinzen Baden-Württemberg und Kroatien vertreten.

Die Kreuzschwestern heißen mit vollem Namen "Barmherzige Schwestern vom Heiligen Kreuz" (in Deutschland auch "Ingebohler Schwestern", Ordenskürzel SCSC) und führen sich zurück auf den Dritten Orden des heiligen Franz von Assisi. Gegründet wurde die Kongregation 1856 vom Kapuziner Theodosius Florentini sowie der Ordensfrau Sr. Maria Theresia Scherer. Seit ihren Anfängen ist es Ziel, der vielfachen Not der Bevölkerung durch Unterricht, Armenfürsorge und Krankenpflege zu begegnen, durch das Betreiben von Armenhäusern, Spitälern, Gefängnissen, Altenheimen, Mädchenschulen, Kindergärten und Internaten. In Knaben- und Priesterseminaren waren die Schwestern als Hausfrauen und Krankenschwestern tätig und standen zu Kriegzeiten verwundeten Soldaten und Kranken in Epidemiegebieten bei.

Die erste österreichische Niederlassung des Ordens entstand 1860 in Wels. 1870 und 1887 entstanden die Provinzen Steiermark-Kärnten und das Provinzhaus in Graz. 2007 wurden vier österreichische Provinzen sowie die Provinzen Bayern und Ungarn sowie das Vikariat Slowenien zur "Provinz Europa Mitte" mit Sitz im Wels zusammengelegt, der heute 395 Schwestern in 37 Gemeinschaften angehören. Die Trägergesellschaft der Kreuzschwestern der Provinz Europa Mitte leitet heute u.a. fünf Krankenhäuser, elf Pflegeheime sowie zahlreiche Kindergärten und Schulen. Internationale Niederlassungen des Ordens gibt es außer in weiten Teilen Europas auch in Uganda, Taiwan, Indien und den USA. ([www.kreuzschwestern.eu](http://www.kreuzschwestern.eu))



## Deutsche Malteser warnen vor "Zerbersten" des Ordens

### Präsident der deutschen Assoziation des Malteserordens kritisiert Pläne zur Reform des Ordens

Bonn (KAP) Im Ringen um eine Neuordnung des Malteserordens hat der ranghöchste deutsche Malteser, Erich Prinz von Lobkowitz, Papst Franziskus zum Eingreifen aufgerufen und vor einer existenziellen Krise des Ordens gewarnt. Der bisherige Reformplan missachte Verfassung und Kodex des Malteserordens, Sorge damit "für großes Chaos und bringt den Orden an den Rand des Zerberstens", kritisierte von Lobkowitz, der Präsident der deutschen Assoziation des Ordens ist, in einem Interview der Deutschen Welle. Wörtlich sagte er: "Die Vorschläge, die jetzt im Raum stehen, wurden hinter den Mauern des Vatikans ausgetauscht." Von Lobkowitz zählt zu den mittlerweile 15 Präsidenten nationaler Malteser-Assoziationen, die sich vor einigen Tagen in einem Offenen Brief an Papst Franziskus gewendet hatten. Der Brief ist für den ansonsten zurückhal-

tend agierenden Orden durchaus ungewöhnlich. Eine kleine Gruppe, so von Lobkowitz, versuche "nun ausgerechnet bei uns als dem größten katholischen Orden der Krankenpflege und -hilfe die Uhr in die 1950er Jahre" zurückzudrehen. Das widerspreche nach seiner Überzeugung der Intention des Papstes, der eine moderne Kirche wolle. Der deutsche Malteser-Präsident warnte, dass das Reformvorhaben sogar den völkerrechtlichen Status des Ordens und damit dessen weltweites humanitäres Engagement gefährden könne. Die nationalen Assoziationen, deren Präsidenten den Brief an den Papst unterschrieben haben, stehen nach Angaben von Lobkowitz' ungefähr für 90 Prozent der humanitären Arbeit des Ordens: "Man kann sagen: Diejenigen, die den Brief unterschrieben haben, sprechen für den größten Teil der Hilfswerke."

## Entführte Ordensfrauen in Nigeria freigelassen

### Schwestern waren in Grenzregion zwischen Bundesstaaten Imo und Abia verschleppt worden

Abuja (KAP) Die vier im Südosten Nigerias entführten katholischen Ordensfrauen der "Sisters of Jesus the Saviour" (SJS) sind wieder frei. Das berichtete die nigerianische Online-Zeitung "Premium Times" am 24. August unter Berufung auf die Generalsekretärin der Gemeinschaft, Sr. Zita Ihedoro. Die Ordensleiterin dankte in einer Mitteilung allen, die zur "schnellen und bedingungslosen" Freilassung der Schwestern beigetragen haben.

Die Schwestern der Gemeinschaft, die sich der Sorge um behinderte, arme und alte Menschen widmet, waren drei Tage zuvor in der

Grenzregion zwischen den Bundesstaaten Imo und Abia verschleppt worden. Dort kam es zuletzt wiederholt zu ähnlichen Fällen: Mitte August hatten Bewaffnete einen katholischen Priester und einen Seminaristen entführt. Die beiden Männer wurden kurz darauf wieder freigelassen.

Angriffe und Entführungen im Zusammenhang mit Überfällen kommen im bevölkerungsreichsten Land Afrikas häufig vor. Auch Kirchenmitarbeiter sind immer Ziel der Angriffe. Allein seit Jahresbeginn wurden bereits vier katholische Priester in Nigeria im Zuge von Entführungen getötet.

## In Nigeria werden immer öfter Priester und Ordensfrauen entführt

**Mit Entführungen werden in Nigeria jährlich viele Millionen Euro erpresst. Zunehmend betroffen sind Priester und Ordensfrauen. Besonders in ländlichen Regionen sind sie gefährdet - Von Katrin Gänslar**

Abuja (KAP) Vier Ordensfrauen aus Nigeria hatten großes Glück. Die Frauen, die der Kongregation Schwestern von Jesus dem Erlöser angehören, wurden Ende August im Bundesstaat Imo

entführt, zwei Tage später aber wieder freigelassen. Längst nicht jede Entführung geht so glimpflich aus. Ende Juli ermordeten Bewaffnete einen verschleppten Priester. Schätzungen zufolge sol-

len allein in diesem Jahr mindestens vier katholische Geistliche bei Entführungen getötet worden sein. In der ersten Jahreshälfte wurden insgesamt 18 entführt, schreibt die Zeitung "The Punch".

Die Sicherheitsfirma SBM Intelligence mit Sitz in der Hafenmetropole Lagos gibt an, dass von Juli 2021 bis Juni 2022 insgesamt 3.420 Menschen im ganzen Land verschleppt wurden. 564 kamen bei Entführungen ums Leben. Das Unternehmen konnte Lösegeldzahlungen in Höhe von umgerechnet knapp vier Millionen Euro verifizieren. Die Dunkelziffer dürfte weit höher liegen.

Besonders betroffen ist der Bundesstaat Kaduna. Dort gilt vor allem der Süden seit Jahren als unsicher. Es kommt zu Massakern, Konflikten der verschiedenen ethnischen Gruppen und Verschleppungen. Priester und Pastoren geraten zunehmend in den Fokus. "18 Baptistenkirchen mussten wir bereits schließen", bedauert John Joseph Hayab, Vorsitzender der Christlichen Vereinigung Nigerias (CAN) im Bundesstaat Kaduna. "Pfarrer sind nicht mehr bereit, dauerhaft in ländlichen Regionen zu arbeiten. Auch ich habe Angst und kann meine Aufgaben nicht mehr so wahrnehmen wie früher. Ich muss meine Reisen einschränken."

Hayab wird sofort informiert, wenn in Kaduna wieder ein Pastor in die Hände von Kidnappern gerät. Längst nicht alle Entführungen schaffen es überhaupt in die Medien. Für Hayab ist klar: "Es ist das Ergebnis der schlechten Regierungsführung, die schon vor vielen Jahren begonnen hat." Vereinzelt gebe es zwar Erfolge der Regierung, so Hayab. Die Straße zwischen Kaduna und der Hauptstadt Abuja, die in den vergangenen Jahren zum Zentrum von Entführungen geworden ist, sei heute wieder sicherer. "Die Entführungswelle ist aber keinesfalls vorbei."

Die schlechte wirtschaftliche Lage ist aus Sicht von Ordensfrau Sr. Rosemary Ukata Ursache für die Verschleppungen. Sie ist aus der Hauptstadt Abuja, die noch als einigermaßen sicher gilt, in den Bundesstaat Abia gezogen. In

Zusammenarbeit mit Frauen baut sie im Dorf einen Bauernhof auf, um Bewohnern Versorgung und Einkommen zu sichern. "Wir müssen Alternativen bieten", sagt sie. Schutz durch Polizei oder Militär gibt es gerade in entlegenen Regionen nicht. "Plötzlich kann jemand mit einer Kalaschnikow vor dir stehen und innerhalb von Stunden viele Millionen Naira erbeuten." Deshalb sei es wichtig, die Umgebung genau zu beobachten: "Wenn zum Beispiel der Verkehr auf einer Straße ins Stocken gerät, bedeutet das oft: Bewaffnete haben eine Straßensperre errichtet, und nichts bewegt sich mehr." Für sie ist allerdings klar: Egal, wie groß das Risiko ist, sie wird weiter in ländlichen Regionen arbeiten. "Ich lasse mich nicht einschüchtern."

Dass aktuell mehr Priester und Pastoren verschleppt werden, liege mitunter auch an deren Lebensstil. In Nigeria sind einige Kirchengründer zu Multimillionären geworden. Sie besitzen riesige Villen im In- und Ausland, Luxusautos und Privatjets. "So entsteht ein falsches Bild. Schon wenn ich in einem Auto zu einer Veranstaltung fahre, kann das falsch interpretiert werden: Wenn jemand in einem PKW unterwegs ist, dann ist dort Geld zu holen."

Bisher von Entführungen verschont geblieben ist Makurdi, Hauptstadt des Bundesstaates Benue in Zentralnigeria. "In der Stadt sind wir sicherer als auf dem Land", sagt Priester Remigius Ihyula, der das Caritas-Komitee für Gerechtigkeit, Entwicklung und Frieden (JDPC) der Diözese Benue leitet. "Wir erleben, dass Priester nicht mehr in Gemeinden in Dörfern leben können. Sie fahren beispielsweise nur noch für Beerdigungen dorthin."

Allerdings leiden nicht nur Geistliche, sondern alle, betont Ihyula: "Menschen können ihre Felder nicht mehr bestellen und nichts mehr ernten. Immer mehr kommen zu uns und bitten um Nahrung." Die Krise sei ernst, sagt der Priester. "Ich bin 48 Jahre alt. Eine Situation wie die aktuelle habe ich in Nigeria noch nie erlebt."

## Deutscher Jesuitenpater blockiert Nürnberger Hauptverkehrsstraße

**Jesuit Alt: "In der Klimakatastrophe hat die Kirche die Pflicht, die Regierung an ihre moralische Verantwortung den Menschen gegenüber zu erinnern"**

Nürnberg (KAP) Der deutsche Jesuit Jörg Alt hat mit anderen Aktivisten den Altstadtring in Nürnberg blockiert. Ein von seinem Orden verbreitetes Bild zeigt den Pater mit Priesterkragen auf der

Straße vor dem Hauptbahnhof sitzend. "In der Klimakatastrophe hat die Kirche die Pflicht, die Regierung an ihre moralische Verantwortung den Menschen gegenüber zu erinnern", so Alt.

Mit an der Aktion beteiligt waren Aktivisten der "Letzten Generation" sowie "Extinction Rebellion". Unterstützung kam demnach von mehreren kirchlichen Organisationen wie den Ordensfrauen für Menschenwürde, katholischen und evangelischen Umweltbeauftragten, mehrere Hochschulpfarrern sowie weiteren Persönlichkeiten, darunter der frühere CSU-Landtagsabgeordnete Hermann Imhof und der Münchner katholische Sozialethiker Markus Vogt.

Sie äußern in ihrer Erklärung zwar Bedenken, ob Straßenblockaden ein geeignetes Mittel des gesellschaftlichen Dialogs seien. Dennoch hätten sie Verständnis für eine Beteiligung, da die üblichen Mittel wie Demonstrationen, Publikationen, Petitionen und Diskussionen in den letzten Jahren nicht vermocht hätten, "Gesellschaft und Politik in angemessenes Handeln zu bringen". Wer die gewaltfreien Aktionen zivilen Ungehorsams nicht gut fände, möge gerade deshalb die Warnungen der Wissenschaft ernst nehmen und dazu beitragen, dass Gesellschaft und Politik handelten.

Ähnlich argumentiert der Jesuitenorden. Alt selbst betonte, "friedliche Autobahnblockaden und die fatale, durch den Ukrainekrieg erkennbar gewordene Abhängigkeit von fossilen Energien haben noch nicht die notwendigsten Erst-Maßnahmen wie eine Verkehrswende erwirkt, wo mit einfachen Mitteln viel Einsparungen möglich wären - etwa durch ein Tempolimit oder autofreie Sonntage". Die Politik handele zu langsam.

Pater Alt hatte zuletzt Schlagzeilen im Zusammenhang mit dem sogenannten "Containern" gemacht. Nachdem er Lebensmittel aus dem Müll von Supermärkten entwendet und sich selbst angezeigt hatte, ermittelt die Staatsanwaltschaft Nürnberg-Fürth wegen des Verdachts auf besonders schweren Diebstahl. Eine erste Einstellung des Verfahrens nahm Alt nicht hin. Mit der Aktion will der Jesuit Druck auf die deutsche Bundesregierung machen, ein Gesetz zur Rettung von Lebensmitteln auf den Weg zu bringen und eine Agrarwende einzuleiten.

## Ordensfrauen weisen Vorwurf der "Terrorfinanzierung" zurück

Manila (KAP) Katholische Ordensfrauen auf den Philippinen weisen Vorwürfe des Justizministeriums wegen "Terrorfinanzierung" entschieden zurück. Die erhobene Anklage sei eine "Dämonisierung" ihrer Arbeit, zitierte der asiatische katholische Pressedienst "Ucanews" laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) aus einer Erklärung des Verbandes "Rural Missionaries of the Philippines" (RMP). Die Beschuldigungen seien Teil der Repression der Regierung, um Kritiker mundtot zu machen.

Den Missionarinnen wird vorgeworfen, durch ihre Projekte die "Kommunistische Partei der Philippinen" (CPP) und ihren bewaffneten Flügel "Neue Volksarmee" (NPA) finanziell unterstützt zu haben. Die Anklage beruft sich auf Aussagen zweier ehemaliger Mitglieder der NPA.

Nach Angaben der Ordensfrauen soll einer der Zeuginnen für ihre Aussage die Freilassung der inhaftierten Mutter zugesagt worden sein. Die im Verband RMP zusammengeschlossenen Ordensleute unterstützen Bauern, Ureinwohner und Arme in Sachen Ernährung, Bildung, Gesundheit, Umweltschutz sowie in Menschenrechtsfragen.

Ex-Staatspräsident Rodrigo Duterte hatte wenige Tage vor der Machtübergabe an seinen Nachfolger Ferdinand Marcos Jr. am 30. Juni die Internetseiten mehrerer Bürgerrechts- und Entwicklungshilfeorganisationen sperren lassen. Betroffen war auch die Website der RMP. Bereits 2018 hatte Duterte die australische Ordensfrau Pat Fox nach fast 30 Jahren als Missionarin auf den Philippinen wegen angeblicher Unterstützung der Kommunisten ausweisen lassen.

## Ordensfrau: Ausmaß der Bandengewalt in Haiti unerträglich

### Missions-Franziskanerin plädiert für stärkeres Eingreifen der Vereinten Nationen

Port-au-Prince/Rom (KAP) Die Kämpfe zwischen bewaffneten Banden in Haiti greifen immer weiter um sich. Die Ordensfrau Marcella Catozza berichtet laut italienischer katholischer Nachrichten-

agentur SIR und dem Portal "Vatican News" von "14- bis 15-jährigen Jungen mit Maschinengewehren um den Hals, die jeden erschießen". Die Gewalt habe ein unerträgliches Ausmaß erreicht,

das es "noch nie zuvor gegeben hat", so die Missions-Franziskanerin, die ein Kinderheim in einem Slum der Hauptstadt Port-au-Prince leitet.

Die Regierung sei offenbar nicht in der Lage, die Kontrolle über das Staatsgebiet zu behalten; immer würden auch Polizisten Opfer der Gewalt. Catozza befürchtet, dass es sich um "einen von Politikern gesponserten Bandenkrieg handelt, der auf Stimmen bei den nächsten Wahlen abzielt". Je mehr Territorium man einnehme, desto mehr Stimmen bekomme man bei den Wahlen - "aber dann riskieren die in der Mitte ihr Leben". Auch Drogen spielten eine Rolle, so die Ordensfrau. "Es ist offensichtlich, dass alle Drogen, die aus Venezuela und Kolumbien kommen, hier durchkommen und niemand sie blockiert".

Nach UN-Angaben wurden allein in der zweiten Juliwoche mehr als 470 Menschen getötet, verletzt oder vermisst. Etwa 3.000 Menschen

seien aus ihren Häusern geflohen, darunter Hunderte von unbegleiteten Kindern, und mindestens 140 Häuser seien zerstört oder verbrannt worden. "Und das sind nur die bekannten Morde", kommentiert Catozza die Angaben. "In unserer Nähe haben sie Jungen mit Macheten getötet und dann verbrannt, ich weiß nicht, ob das in der offiziellen Statistik auftaucht... Niemand tut etwas dagegen."

Wir fühlen uns von der internationalen Gemeinschaft im Stich gelassen", kritisiert die Ordensfrau und fordert eine Ausweitung des Engagements der Vereinten Nationen in Haiti. Nach dem Ende einer Blauhelm-Friedensmission ist die UNO im Land seit einigen Jahren nur mehr mit einer Politischen Mission und wenigen Polizeibeamteten vor Ort. Auch Sicht Catozzas braucht es eine größere Intervention, "weil Haiti es sicher nicht alleine schaffen kann".

## "Brutaler Arbeitsmarkt": Kirche hilft Arbeitsmigranten in Israel

**Patriarchalvikar des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem, P. Schnabel, in Radio Vatikan über Arbeit mit katholischen Migrantinnen und Migranten - werdende Mütter brauchen Beistand und Schutz - "Die besseren Missionare sind die Bauarbeiter untereinander"**

Jerusalem/Rom (KAP) An die 100.000 römisch-katholische Arbeitsmigranten und Asylsuchende leben in Israel. Seit knapp einem Jahr ist Pater Nikodemus Schnabel als Patriarchalvikar des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem für diese Bevölkerungsgruppe zuständig. Gegenüber Radio Vatikan berichtete der Ordensmann über den teils "brutalen Arbeitsmarkt" und die menschenrechtlich bedenklichen Umstände, in denen sich viele dieser Menschen befinden. Ein Schwerpunkt der Arbeit des Geistlichen liegt u.a. darin, schwangere Migrantinnen bzw. Mütter und ihre Kinder zu unterstützen. Vom Glauben der Menschen zeigte sich der Benediktiner beeindruckt: "Der Glaube der Migranten beschämt mich, den Priester", so P. Schnabel.

Die Zahl der 100.000 (römischen) Katholiken sei geschätzt, so Schnabel. Amtliche Zahlen gebe es nicht, "denn viele der Arbeitsmigrantinnen und -migranten - aber eigentlich vor allem Migrantinnen, 90 Prozent sind Frauen - sind eben auch mit abgelaufenen Visa da oder völlig illegal, oder sie sind als Touristen gekommen und sind dann ‚gejumpt‘, wie man das fachsprachlich sagt: also abgesprungen von der Pilgergruppe und dann in den illegalen Arbeitsmarkt gegangen."

Die Gemeinde sei bunt: "Wir reden hier von Filipinos, Sri Lankern, Indern, Chinesen, Ukrainern, Polen, Rumänen, Englisch- und Französischsprachigen aus Afrika und Lateinamerika. Wir haben Konkani-sprachige Inder, Gujarati-sprachige und Malayalam-sprachige Inder, singhalesische Srilanker, die Filipinos, die entweder auf Englisch oder auf Tagalog feiern", erzählte der Benediktiner: "Die Afrikaner haben sich zusammengetan, ob englisch- oder französischsprachig, die Lateinamerikaner feiern auf Spanisch und die Chinesen auf Mandarin."

Pater Nikodemus unterschied im Radio Vatikan-Interview zwischen einer kleinen, schrumpfenden, und einer großen und wachsenden Gruppe seiner Gemeinde. In der kleinen Gruppe seien Eritreer und Äthiopier. "Das sind wirklich die, die vor Terror und Krieg geflohen sind." Diese Asylsuchenden hofften darauf, "dass sie eigentlich weiterziehen dürfen. Momentan ist das Paradies Kanada. Diese Gruppe schrumpft."

Im Wachsen sei hingegen die Gruppe der Arbeitsmigrantinnen und -migranten im Heiligen Land: Menschen, die ein gesichertes Leben suchten, die sich wünschten, dass ihre Kinder zur Schule gehen und etwas lernen können. Das seien

Schicksale, die dem deutschen Ordensmann sehr nahe gehen, wie er sagte: "Wir haben sehr oft den Fall: Eine Mutter lässt ihre Kinder und ihren Mann daheim, oft ist auch der Mann in einem anderen Land, und die Großeltern ziehen die Kinder groß. Und die sehen dann durchaus mal fünf Jahre ihre Kinder nicht, sondern nur über Skype und Zoom." Diese Migranten seien in drei Feldern beschäftigt, so P. Schnabel: die Frauen in Haushalten oder in der Landwirtschaft, die Männer auf dem Bau.

Viele dieser Menschen würden ihre "Karriere" in Israel legal beginnen. "Es gibt Verträge zwischen Israel und Sri Lanka, Israel und Indien, Israel und den Philippinen", erläuterte der Patriarchalvikar. Aber: "Die Arbeitsbedingungen sind prekär. Das heißt, wenn es mit dem Arbeitgeber nicht klappt, und ich möchte nur das Stichwort häusliche Gewalt andeuten, sexuelle Ausbeutung und viele andere Abgründe, die man auch gar nicht in Europa so genau wissen will, dann gehen diese Menschen in die Illegalität und arbeiten halt weiter, wohnen dann oft mit 20 oder 25 Leuten in einem Wohnraum, einem Apartment und putzen dann häufig." Das sei das klassische Arbeitsfeld der Illegalen.

### **"Wer heiratet, wird automatisch illegal"**

Noch prekärer würden die Verhältnisse dieser Menschen durch den Umstand, dass sie nicht heiraten können. Einen Ehemann oder eine Frau oder Kinder zu haben, sei ihnen de facto verwehrt, so Schnabel, denn: "Wer heiratet, wird automatisch illegal. Und meine Frauen dürfen keine Kinder gebären. Geburt bedeutet auch Illegalität. Das heißt also, Schwangerschaftskonflikte sind mein tägliches Brot in der Seelsorge. Selbstmordgedanken dieser alleinerziehenden Frauen ist mein tägliches Brot in der Seelsorge", so der Ordensmann. Und er fügte hinzu: "Man kann erahnen, diese Frauen werden oft auch nicht unbedingt freiwillig schwanger in einer Liebesbeziehung."

Wenn aber Christen kompromisslos "Ja" zum Leben sagen, dann habe das praktische Folgen für die Nächstenliebe, zeigte sich Schnabel überzeugt. Die werdenden Mütter bräuchten jeden möglichen Schutz und Beistand. Deshalb hat Schnabel zusammen mit Ordensfrauen mehrere Dutzend Kinderkrippen für diese Migrantinnen im Heiligen Land gegründet. Einige der Mütter seien dort sogar angestellt, "herausgenommen aus dem brutalen Arbeitsmarkt", wie der Bene-

diktiner sage, und so könnten sie sich um ihre eigenen und um die Kinder anderer Frauen in ähnlicher Lage kümmern.

Auch ein Kinderheim betreibt der Migrantenseelsorger. Es heißt "Schutzengel-Haus". P. Schnabel: "Den Vater gibt es nicht und die Mutter ist dermaßen überfordert vom eigenen Leben, vom Überlebenskampf, dass wir die Kinder aufnehmen und die auch bei uns übernachten, sie versorgen, also 24 Stunden für sie da sind. Das sind Kinder, die auch psychologische und soziale Betreuung brauchen."

### **Intensives Glaubensleben**

Beeindruckt zeigte sich P. Schnabel vom Glauben der Migranten: "Mit welcher Intensität sie ihren Glauben leben: Wirklich, das berührt mich zutiefst. Wenn ich da am Altar stehe und sehe: Das sind die modernen Sklaven unserer Zeit, die wirklich marginalisiert und diskriminiert werden: Mit welcher Freude und welcher Intensität sie Gottesdienst mitfeiern. Und dann stehe ich da am Altar und kämpfe eigentlich immer noch bei jedem Gottesdienst mit den Tränen, und denke, ich stehe hier als Priester, als Mönch, als promovierter Theologe, ich bin so privilegiert - aber diese Menschen sind näher an Gott als ich es bin."

Schnabel berichtete etwa von Dutzenden digitaler Gebetsgruppen nachts um elf oder um Mitternacht. - Digital, nicht aus Bequemlichkeit, sondern aus schierer Sehnsucht. "Das wird auch alles gestreamt. Es ist ganz normal, dass ein Gottesdienst sofort auf YouTube live geht oder Facebook oder Instagram. Die Digitalität ist für sie ein Segen, aber aus einer Sehnsucht heraus, dass diese Menschen darunter leiden, dass sie nicht täglich zur Eucharistiefeyer gehen können, und, noch schlimmer, nicht einmal am Sonntag", berichtete der Pater. Es gebe eine "unfassbare Sehnsucht", den Glauben zu leben. Schnabel: "Die Inder zum Beispiel haben auch ganz viele Bibelprogramme, damit sie die Bibel besser kennenlernen können. Und wenn ich predige, ich bin immer wieder überrascht, wenn ich da die Bibel zitiere, die rufen mir die Bibelstelle rein!"

### **Sondergruppe gläubige Chinesen**

Eine ganz besondere Gemeinschaft von Migranten im Heiligen Land seien die chinesischen Bauarbeiter. Eine sozusagen "geheime" Gruppe, so Schnabel: "Diese Gemeinschaft hat nicht Angst vor Israel, dass sie abgeschoben werden, sie sind alle legal da, als Bauarbeiter, aber sie prakti-

zieren ihren Glauben im Untergrund. Es ist meine einzige Gruppe, die wirklich nur aus Männern besteht. Bei allen anderen gibt es einen Frauenüberhang von 90 Prozent, die Chinesen sind da eine Sonderform." Diese würden sich heimlich treffen und die Bibel studieren, Gottesdienste feiern und

sich gegenseitig missionieren. "Es ist tatsächlich eine der Gruppen, wo ich regelmäßig Erwachsenentaufen habe", so Schnabel: "Und werde ich sehr, sehr demütig und denke: Die besseren Missionare sind die Bauarbeiter untereinander, und ich als Theologe kann von denen lernen."

## Von der Leyen lobt "Geist von Frieden und Versöhnung" in Taize

**EU-Kommissionspräsidentin bei Besuch der christlichen Gemeinschaft: Botschaft "heute aktueller denn je", insbesondere vor Hintergrund des Ukraine-Krieges**

Taize (KAP) EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen (63) hat bei einem Besuch der christlichen Gemeinschaft im französischen Taize den dort herrschenden "Geist von Frieden und Versöhnung" gelobt. Diese Botschaft sei "heute aktueller denn je", sagte sie am 26. August dem Schweizer Portal kath.ch: "Es geht aber auch darum, eine Versöhnung mit Mutter Natur zu finden, besonders in Bezug auf das Klima. Diese Themen sind heute dringend. Hier versuchen wir Antworten zu finden." Mit Blick auf den Krieg in der Ukraine ergänzte die Politikerin, die Gemeinschaft von Taize wie auch die Europäische Union stünden für die Botschaft des "Never again - nie wieder" und der Versöhnung. Entscheidend sei zudem die "Selbstbestimmung der Ukraine".

Sie kenne Taize schon ein halbes Jahrhundert, fügte von der Leyen hinzu, denn in den 1970er-Jahren seien ihre Brüder und Cousins in dem kleinen Ort im Burgund gewesen: "Ich selber war aber noch nie hier. Sie kamen verändert zurück. Das war fantastisch und hat großen Eindruck auf mich - die kleine Schwester - gemacht." Seit damals habe sie den Wunsch gehabt zu kommen: "Nun bin ich endlich hier und kann sagen: Die Stimmung ist fantastisch."

Frere Alois, der Prior der Bruderschaft von Taize, hatte vorab erklärt: "Der Besuch von Ursula von der Leyen ist ein wichtiges Zeichen

dafür, dass die Bestrebungen und das Engagement der jungen Generation von den politischen Entscheidungsträgern und Institutionen wahrgenommen und berücksichtigt werden. In diesem Sinn ist dieser Besuch angesichts der schweren Krisen der Gegenwart ein Zeichen der Hoffnung." Die Gemeinschaft von Taize wolle jungen Menschen ein Gespür dafür geben, dass das Vertrauen auf Gott ihnen helfe, "einen Sinn in ihrem Leben zu finden und im Alltag Verantwortung zu übernehmen".

Das von der Bruderschaft geleitete Zentrum in Taize ist ein Symbol der ökumenischen Bewegung und wurde zum Treffpunkt für Jugendliche aus aller Welt. Der Gemeinschaft gehören rund 100 Männer aus etwa 30 Ländern an, die aus der evangelischen und katholischen Kirche stammen. Davon lebt etwa ein Viertel in kleinen Fraternitäten in Asien, Afrika und Südamerika. Diese Brüder teilen ihr Leben mit Straßenkindern, Gefangenen, Sterbenden und Einsamen.

Seit im Sommer 1974 Zehntausende zu einem "Konzil der Jugend" zusammenkamen, veranstalten die Taize-Brüder regelmäßig Jungentreffen in allen Teilen der Welt. Jährlich findet zudem über Silvester in einer europäischen Stadt ein Taize-Treffen statt, zuletzt in Valencia, Riga, Basel, Wroclaw (Breslau) und Turin. Zum kommenden Jahreswechsel ist es in Rostock geplant.

## Vor 900 Jahren: Petrus Venerabilis wird Abt von Cluny

**Bei einem mittelalterlichen G20-Gipfel hätte der Abt von Cluny wohl mit am Tisch gesessen - Sein Orden besaß riesige Ländereien in ganz Europa - Doch als sich die Geldwirtschaft durchsetzte, geriet der Tanker Cluny ins Schlingern - Von Alexander Brüggemann**

Bonn/Paris (KAP) Es ist eine Ironie der Kirchengeschichte, dass die großen religiösen Reformorden des Mittelalters einem paradoxen Zyklus unterlagen. Gegründet von glühenden Asketen, die das

radikale Armutsideal des benediktinischen Mönchtums erneuern wollten, zogen sie mit ihrer Strahlkraft Tausende in ganz Europa an. Erst Tausende junger Männer, die ein anderes Leben

suchten - dann Tausende frommer Stiftungen, mit denen der Adel der Zeit sein Seelenheil zu sichern wünschte. Aus radikal armen Bewegungen wurden so immer wieder sehr schnell reiche und mächtige Kloster-Imperien, die sich über viele Länder erstreckten.

Eines der bekanntesten war Cluny. Als Petrus Venerabilis am 22. August 1122, vor 900 Jahren, Abt des burgundischen Mutterklosters wurde, hatten die Cluniazenser mit ihren Hunderten Tochterklöstern ihren geistlichen Zenit bereits überschritten. Doch inmitten zunehmender wirtschaftlicher Probleme, Verfall der Ordensdisziplin und inneren Streitigkeiten führte er den Klosterverband in seiner Amtszeit noch einmal zu einer Blüte.

### **Kirchliche Karriere**

Die kirchliche Karriere war ihm von Beginn an vorgezeichnet. Pierre Maurice de Montboissier wurde um 1094 in ein Adelsgeschlecht in der Auvergne geboren. Die Mutter starb als Ordensfrau; und von ihren acht Söhnen gelangten fünf in hohe kirchliche Ämter, unter anderem als Erzbischof von Lyon oder als Abt von Vezelay in Burgund. Pierre trat mit 15 Jahren in Cluny ein, und bereits mit 28 Jahren beerbte er durch Wahl den betagten Abt Hugo II., der nach nur drei Monaten im Amt gestorben war.

Nachdem er die Revolte eines früheren, zurückgetretenen Abtes, Pontius von Melgueil, überstanden hatte, ging der junge Petrus ein existenzielles Problem an: Das global agierende Unternehmen Cluny war zu komplex und kompliziert geworden, um von einem einzigen Chef in der Schaltzentrale gesteuert zu werden.

### **Konkurrenz durch Zisterzienser**

Neben Tendenzen zur Verselbstständigung einzelner Klöster brachten die aufkommende Geldstatt Naturalwirtschaft und die drückenden Kosten für die riesige Klosterkirche, die mit 187 Metern Länge für Jahrhunderte der größte Kirchenbau der Christenheit war, den Tanker Cluny ins Schlingern. 1125 stürzte ein mächtiger Teil des fast fertiggestellten Kirchenschiffs ein.

Noch schwerer wog die "Konkurrenz" von neuen, aufstrebenden Orden, angeführt von der prägenden Gestalt eines ganzen Zeitalters. Bernhard von Clairvaux (um 1090-1153) sparte nicht mit Polemik gegen den Reichtum, den Prunk der Cluniazenser-Klöster und deren kommoden und entbehrungsarmen Leben.

Mit einem erneuerten, radikalen Armutsideal eroberten Bernhards Zisterzienser den Kontinent. Denn im Zuge einer neuen Bußfertigkeit suchten viele Menschen zu Beginn des 12. Jahrhunderts im Kloster eher das "richtige" Mönchtum denn materielle Sicherheit. Hinzu kam die für Kleriker attraktive Lebensform der Regularkanoniker, der Prämonstratenser.

Tatsächlich gab es bei den Cluniazensern nicht wenig Beschwerden über eine mangelnde spirituelle Güte der Kandidaten. Petrus Venerabilis setzte dagegen - modern gesprochen - eine Qualitätsoffensive. In zwei Generalkapiteln, 1132 und 1146, setzte er mit Billigung des Papstes neue, strengere Statuten für seinen Klosterverband durch.

### **Auch politisch tätig**

Die Liturgie wurde wieder bescheidener, das mönchische Leben wieder ernster genommen. Historiker würdigen allerdings - mehr als einen durchschlagenden Erfolg - Petrus' geistige Beweglichkeit, seine Besonnenheit, Dialogfähigkeit und seinen unermüdlichen Einsatz. Immerhin: Es gelang dem effizienten Verwalter, seinen verunsicherten Ordensverband zu stabilisieren.

Neben seiner Klosterreform entfaltete Petrus Venerabilis - trotz seiner dauerhaft schwachen Gesundheit - eine weit gespannte politische Tätigkeit. Er bereiste Europa, schrieb Briefe an Päpste und Kaiser, Patriarchen und Könige. Und es war letztlich der Abt von Cluny, der 1130 das Schisma in Rom für Papst Innozenz II. und gegen dessen Widersacher Anaklet II. - einen ehemaligen Cluniazenser - entschied.

### **Um Ausgleich bemüht**

All dieser Eifer, all dieses Engagement aber war überlagert oder begleitet von der (wenn auch freundschaftlichen) Rivalität mit dem fast gleichaltrigen Bernhard von Clairvaux. Als Bernhard den aufmüpfigen Theologen Abaelard verurteilen und verfolgen ließ, war es Petrus, der diesem Obdach gewährte und eine Aussöhnung mit dem Papst und mit dem Zisterzienser Bernhard vermittelte. Und als Abaelard starb, schrieb der einfühlsame Abt von Cluny sogar einen Trostbrief an dessen einstige Geliebte Heloise.

Allerdings: Man schlug sich und man vertrat sich, ja der um Ausgleich bemühte Petrus schätzte durchaus den unbedingten Reformwillen des anderen. Er erkannte Bernhard an als die "starke Säule, die, einem besonderen Plan der

göttlichen Vorsehung folgend, den gesamten Bau des monastischen Lebens trägt".

### Erste Koran-Übersetzung

Als Argumentationshilfe für eine Auseinandersetzung der Christen mit dem Islam gab der Abt von Cluny die erste Koran-Übersetzung ins Lateinische in Auftrag. Und als er Bernhard nicht für eine theologische Widerlegung der islamischen Lehren gewinnen konnte, unternahm er es selbst,

eine - für den Zeitgeist noch vergleichsweise konziliante - Streitschrift in zwei Bänden zu verfassen.

Der Tod kam für Petrus Venerabilis am Weihnachtstag 1156, nach 34 aufreibenden Jahren an der Spitze eines Weltkonzerns. Eine Selig- oder gar Heiligsprechung wie seinem übergroßen Schatten Bernhard von Clairvaux oder dem Gründer der Prämonstratenser, Norbert von Xanten, war ihm nicht vergönnt.

|  |  |
|--|--|
|   |  |
| <p>IMPRESSUM:<br/>         Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:<br/>         Institut "Katholische Presseagentur"<br/>         Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe<br/>         Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitschaeibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder<br/>         Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)<br/>         Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86<br/>         E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a><br/>         E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a><br/>         Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a><br/>         Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera<br/>         Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190<br/>         IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW<br/>         DVR: 0029874(039)</p> |  |